# Von der Privaten Töchterschule zum Königin-Mathilde-Gymnasium der Stadt Herford

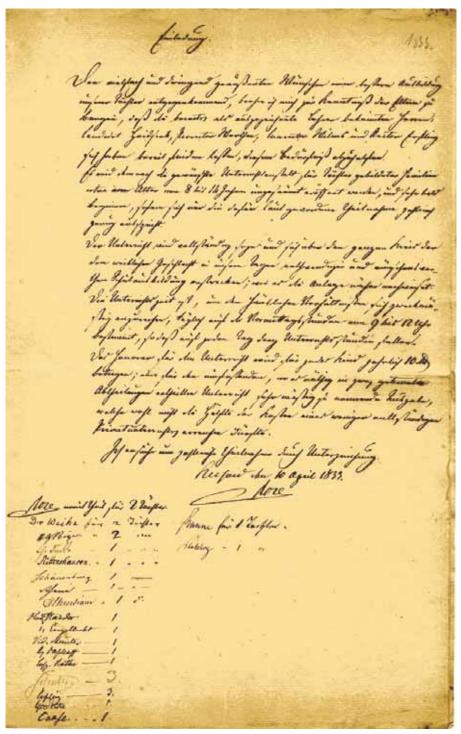
1833	Gründung einer einklassigen Privaten Töchterschule durch den Herforder Bürgermeister Rose am 10. April und Beginn des Unterrichts am 2. Mai mit 26 Schülerinnen
1855	Entstehung einer zweiten privaten Töchterschule, hervorgegangen aus dem Pensionat der Pastorenwitwe Brandt
1860	Vereinigung der beiden Schulen zur dreiklassigen, sechs Schuljahre umfassenden Privaten Töchterschule
1883	Gründung einer weiteren "Neuen Töchterschule" unter der Schulleiterin Hedwig Müffelmann
1890	Vereinigung der beiden privaten Schulen zur "Städtischen Höheren Mädchenschule" unter der Trägerschaft der Stadt Herford
1912	Anerkennung als Lyzeum, als höhere Lehranstalt, deren Unterricht auch von akademisch ausgebildeten Lehrern und Lehrerinnen erteilt wurde und auf ein mögliches Studium vorbereitete.
1928	Übernahme der Schule durch den Preußischen Staat als Staatliches Oberlyzeum für Mädchen mit Einrichtung einer Oberstufe
1931	Erste Reifeprüfung an der Schule
1933	Entfernung der Schulleiterin Dr. Annemarie Morisse im August aus dem Amt. Die Frau mit demokratischer Gesinnung wurde durch den Nationalsozialisten Ernst Ohle im Januar 1934 abgelöst.
1937	Umwandlung in eine Staatliche Oberschule für Mädchen. Sprachlicher Zweig im Zuge der nationalsozialistischen Schulreform
1939	Namensgebung aus Anlass des vermeintlichen 100jährigen Bestehens: Die Schule erhielt den Namen Königin-Mathilde-Schule.
1944	Einstellung des Unterrichts am Ende des Krieges
1946	Wiederaufnahme des Unterrichts, seit 1948 wieder im alten Schulgebäude
1955	Erweiterungsbau für das nun Staatliche neusprachliche Gymnasium und Gymnasium für Frauenbildung
1974	Als Folge der Bildungsreformen wurden die Kommunen zu Trägern der Gymnasien: Am Königin-Mathilde-Gymnasium der Stadt Herford begann

	die Koedukation von Mädchen und Jungen sowie die Reform der Gymnasialen Oberstufe.
1983	150-Jahr-Feier im modernisierten und erweiterten Schulgebäude
1999	Fertigstellung der neuen Sporthalle
2000	Erweiterung durch ein neues Oberstufenzentrum
2008	175-Jahr-Feier

# 1833 – die Einklassige Private Töchterschule

Am 10. April 1833 wandte sich der Herforder Bürgermeister Rose an einige Herforder Bürger mit dem Vorschlag, eine "private Unterrichtsanstalt für Töchter gebildeter Familien" zu eröffnen.

Abgedruckt wird im Folgenden der Brief, ferner die von J. Gradewald für die Festschrift zum 150jährigen Jubiläum erstellte Transkription des Briefes und der Liste der Eltern, die Töchter anmeldeten.



(Archiv Herforder Verein für Geschichte)

#### **Einladung**

Den vielfach und dringend geäußerten Wünschen einer beßeren Ausbildung unserer Töchter entgegenkommend, beehre ich mich zur Kenntniß der Eltern zu bringen, daß die bereits als ausgezeichnete Lehrer bekannten Herren Candidat Heidsiek, Prorector Werther, Conrector Wilms und Rector Erfling sich haben bereit finden laßen, diesem Bedürfniß abzuhelfen.

Es wird demnach die gewünschte Unterrichtsanstalt für Töchter gebildeter Familien etwa im Alter von 8 bis 12 Jahren ungesäumt eröffnet werden, und sehr bald beginnen, sofern sich nur die dafür laut gewordene Theilnahme zahlreich genug ausspricht.

Der Unterricht wird vollständig seyn und sich über den ganzen Kreis der dem weiblichen Geschlecht in unseren Tagen nothwendigen und wünschenswerthen Schulausbildung erstrecken; wie es die Anlage näher nachweiset. Die Unterrichtszeit ist, um den häuslichen Verhältnißen sich zweckmäßig anzureihen, täglich auf die Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bestimmt, so daß auf jeden Tag drey Unterrichtsstunden fallen.

Das Honorar für den Unterricht wird für jedes Kind jährlich 10 Th. betragen; eine für den umfaßenden, wo es nöthig in zwey getrennten Abtheilungen ertheilten Unterricht sehr mäßig zu nennende Ausgabe, welche wohl nicht die Hälfte der Kosten eines weniger vollständigen Privatunterrichtes erreichen dürfte.

Ich ersuche um zahlreiche Theilnahme durch Unterzeichnung.

Herford den 10. April 1833 Rose

Rose nimmt theil für 2 Töchter	Hahne für 1 Tochter
Dr. Weihe für 2 Töchter	Stahlberg 1
Meyer 2	Budde 1
Rittershausen 1	Schauenburg 1
Theine(?) 1	Christiani 1
Harder 1	Engelbrecht 1
Münter 1	Aschoff 1
Rothe 1	Schultze 1

Erfling 1 Caase 1



Am Beginn der Schulgeschichte steht die private Initiative des Herforder Bürgermeisters Rose, eine Bildungsmöglichkeit für die Töchter des Herforder Bürgertums zu schaffen. In einem Brief vom 10. April 1833 regt Rose, nicht in offizieller Eigenschaft als Bürgermeister, sondern als Privatmann und Vater zweier Töchter, die Einrichtung einer Privaten einklassigen Töchterschule an. Dabei betont er den finanziellen Vorteil für die Eltern, die so die Kosten für Privatunterricht sparen konnten, aber auch die hohe Qualifikation der Lehrer, die er bereits für den Unterricht gewinnen konnte.

Goedecke 1

(Foto KAH Herford)

In der privaten Initiative, die sogar darauf verzichtete, die Neugründung der staatlichen Schulaufsicht in Minden zu melden, zeigt sich etwas vom Anspruch eines liberalen Bürgertums auf Selbstbestimmung und von der Bedeutung , die dieses Bürgertum der Bildung auch für Töchter zumaß. Sichtbar wird aber auch die soziale Abgrenzung: Nur wenigen ausgewählten Familien wird dieses Angebot gemacht. Offensichtlich sollten die Töchter nicht in der 1834 eingerichteten und damals sicher schon absehbaren ersten Herforder Bürgerschule neben Mädchen aus den unteren Schichten der Bevölkerung sitzen. "Die Schule steht nicht jedem Kinde unserer Stadt offen", hieß es noch 1840.

Am 2. Mai 1833 begann der Unterricht für die 24 Schülerinnen im Ebmeverersten Volkeningschen Haus der an Komturstraße/Ecke Neuer Markt. Unter den ersten Schülerinnen waren neben Töchtern des Bürgermeisters auch Töchter so namhafter Herforder Familien wie Weihe, Aschoff und Münter.



Der Unterricht dauerte von 9 bis 12 Uhr, die von den Eltern festgelegte Stundentafel

beinhaltete neben Religion und 10 Stunden Handarbeit auch Französisch, Geographie und zum Missfallen des Herforder Schulinspektors Pastor Kleine auch eine Stunde Geschichte : "Geschichtsgelehrsamkeit gehört nicht für Mädchen."

Mehrfach gab es in den folgenden Jahren Anfragen der "Königlich Preußischen Regierung" aus Minden, die von der Herforder Gründung erfahren hatte und Berichte vom Landrat und vom Bürgermeister anforderte, der immer wieder den privaten Charakter der Schule betonte.



1841 wurde Pastor Hermann Ameler zum Leiter der Schule gewählt, er hatte dieses Amt bis 1860 inne. Seit 1847 Pfarrer an der Neustädter Kirche, befasste er sich insbesondere mit der Not der Herforder Leineweber, die unter der Konkurrenz der Industrie litten, und gehörte zu den Gründern des "Herforder Leinenvereins". Unter seiner Leitung machte die steigende Schülerzahl offenbar eine Verlegung des Unterrichts in das Haus Bügelstraße 4 notwendig.

Seit 1855 gab es neben der Gründung Roses eine zweite Private Töchterschule, hervorgegangen aus dem Pensionat der Pastorenwitwe Elise Brand. Diese zog nach dem Tod ihres Mannes nach Herford und nahm in ihrem Haus (gegenüber der heutigen Wolderus-Kapelle) Mädchen aus wohlhabenden Familien auf, die sie auch unterrichtete. Ein Bild zeigt sie im Kreis ihrer Schülerinnen und ihrer Familie und vermittelt einen Eindruck von dem familiären Rahmen dieser Schule, die aber auch Wert auf eine gute Ausbildung legte; so



unterrichteten an der Schule schon eine englische und eine französische Lehrerin.

1860 wurden beide Schulen zu einer Dreiklassigen, d.h. sechs Schuljahre umfassenden Privaten Töchterschule zusammengefasst, 59 Schülerinnen wurden an der Petersilienstraße 3 unterrichtet.





# 1883 – Hedwig Müffelmann: "Dies ist ja die helle Emanzipation!"

Eine Lebensbeschreibung der Herforder Lehrerin und Dichterin

Hedwig Müffelmann wurde am 9.3.1855 als Kind eines Lehrers in Otersen bei Verden/Aller geboren. Bis 1873 besuchte sie das Lehrerseminar in Hannover und begann, nach einigen Zwischenstationen, im Jahre 1883 an der "Neuen Töchterschule" in Herford zu unterrichten, deren Leitung sie 1884 übernahm.

Nach dem Zusammenschluss beider Töchterschulen zu einer städtischen Schule im Jahre 1890 unterrichtete sie fortan als Oberlehrerin, deren Hauptinteressen der Geschichte und der Astronomie galten.

Privat konzentrierte sich Müffelmann auf die Malerei und die Schriftstellerei. Allerdings blieb ihr dazu wenig Zeit, da sie zwei Neffen in ihren Haushalt aufnehmen musste. Ebenso wurde von ihr erwartet, dass sie Vater und Bruder finanziell unterstützte. Aufgrund dieser Überbelastung musste sie nach 22 Jahren Lehrtätigkeit 1906 in Pension gehen.



Hedwig Müffelmann machte sich einen Namen als Verfasserin von zahlreichen Theaterstücken, die sie zum Teil auch mit ihren Schülerinnen aufführte. So schrieb sie zum Beispiel das Stück "Sonnenwende" zur Einweihung des Wittekind-Denkmals 1899. Ihre Werke, zum Beispiel ihr Roman "Adel und Arbeit", zeigen ein dem Denken der Zeit verhaftetes konservativ-nationalistisches Weltbild, sie setzen sich aber auch für den Anspruch der Frauen auf Bildung und Berufstätigkeit ein. So äußert eine ihrer Heldinnen: "Das Schreckgespenst der alten Jungfer hat aufgehört für die, welche selbständig arbeiten."

In späteren Jahren zeigten sich neben ihrem emanzipatorischen Ansatz verstärkt nationalsozialistische Gedanken in ihren Werken.

Ihren Schülerinnen ist sie in Erinnerung geblieben als eine Lehrerin, die ihnen sehr viel Liebe und Geduld entgegenbrachte. Insbesondere wird immer wieder erzählt von dem großen blauen Sonnenschirm, auf den Hedwig Müffelmann den Sternenhimmel aufgemalt hatte und den die Schülerinnen oft benutzten, um Nüsse von einem Walnussbaum zu ernten. Trotz ihrer schlechten Gesundheit starb sie erst 1943 im Alter von 88 Jahren.

Birgit Rausch urteilt über sie: "Als Erzieherin hat Hedwig Müffelmann wahrscheinlich einen durchaus anerkennenswerten Beitrag zur weiblichen Emanzipation geleistet, indem sie Generationen von Schülerinnen mit ihren fortschrittlichen Ideen zur Ausbildung und Berufstätigkeit von Frauen infizierte" (Rausch 2000, S. 29).

# 1890 - die Städtische höhere Mädchenschule

Der Gründung einer Städtischen höheren Mädchenschule in Herford waren einige Jahre mit "heftigen Kämpfen unter den von verschiedenen Anschauungen ausgehenden Elternkreisen" (Verwaltungsbericht 1884, S.12) vorausgegangen. Unzufriedenheit von Eltern mit der Schulleitung der Töchterschule von 1860, Pastor Sander, mit ihrem Schulgebäude und ihrer Organisation hatten 1883 zur Gründung einer "Neuen Töchterschule" zunächst unter der Leitung der gekündigten Lehrerin Frl. Kuhlmey, dann unter Hedwig Müffelmann geführt. Nach langen Verhandlungen mit allen Beteiligten beschloss 1888 die Stadtverordnetenversammlung "grundsätzlich die Errichtung einer städtischen Töchterschule" (Verwaltungsbericht 1890, S. 11).

Mit der Übernahme der vereinigten Schulen in die Trägerschaft der Stadt begann ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer anerkannten höheren Lehranstalt. Die Zahl der Schülerinnen wuchs – trotz des Schulgeldes von 100 bzw. 130 Mark pro Jahr (1915) – kontinuierlich, der Umfang des Unterrichts wurde von 8 zunächst auf 9, schließlich 1894 auf 10 Klassen ausgedehnt, das Kollegium wurde – unter der Leitung von Dr. Otto Siebert (1984-1915) – zunehmend durch akademisch gebildete Lehrkräfte ergänzt.



Das Cebrertollegium im Jahre 1892



Das Kollegium 1916



Das neue Schulgebäude in der Abteistraße 1903

Einen Einblick in den Schulalltag am Ende des 19. Jahrhunderts vermittelt die Schulordnung aus dem Jahr 1897 (KAH A 90/218):

# Bhulordnung

de

# städtischen höheren Mädchenschule zu Berford.

### Aufnahme, Schulbefuch und Abgang.

- 1. Die Aufnahme in die unterste Klasse findet in der Regel nur zu Oftern statt. Ausnahmsweise können bereits unterrichtete Schülerinnen auch zu anderen Zeiten eintreten. Über eine etwa abzuhaltende Aufnahmeprüfung entscheidet der Direktor.
  - 2. Bei der Anmeldung ift vorzulegen:
    - a. der Impfichein und das Taufzeugnis bezw. der Geburts-
    - b. für 12jährige und ältere Mädden außerdem noch der Wiederimpfungsichein.
    - c. für Schülerinnen, welche bereits eine andere Schule bejucht haben, auch das Schulabgangszeugnis.

Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit, Siottern sowie etwaige Krankheitszustände der Schülerinnen sind, wenn sie Berücksichtigung beim Unterricht ersordern, bei der Anmeldung anzugeben.

- 3. Die Schülerinnen haben an dem gesamten Unterricht ihrer Klasse teilzunehmen. Ausnahmsweise kann Besreiung von einem techenischen Lehrsach eintreten, und auch da nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses. Die Besreiung muß mit jedem neuen Schuljahr von neuem nachgesucht werden.
- 4. Urlaub wird nur in dringenden Fällen erteilt. Derselbe ist für eine einzelne Stunde bei dem betreffenden Fachlehrer, für einen Tag oder länger bei dem Direftor, und zwar in letzterem Falle schristlich, vorher nachzusuchen. Schulversämmnis trotz verweigerten Urslaubs wird mit Entlassung aus der Schule bestraft.
- 5. Bon Erfrankungs- und anderen plötslich eintretenden Behinderungsfällen ist dem Klassenlehrer baldig it auf eine zuverlässige Urt Anzeige zu machen. Beim Wiedereintritt hat die Schülerin

eine schriftliche Angabe der Eltern bezw. ihrer Stellvertreter über den Grund und die Dauer der Versäumnis vorzulegen. Fehlen ohne Entsichuldigung oder ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Schulsfeiern gelten Unterrichtsstunden gleich.

- 6. Bei anstedenden Krankheiten (Ruhr, Masern, Scharlach, Röteln, Diphterie, Poden, Kenchhusten u. s. w.) darf die Schülerin erst dann die Schule wieder besuchen, wenn entweder die Gefahr der Anstedung nach ärztlicher Bescheinigung als beseitigt anzusehen oder die erfahrungsgemäß als Regel geltende Genesungsfrist (bei Scharlach 6 Wochen, bei Masern 4 Wochen) abgelaufen ist. Auch gesunde Kinder sind von der Schule sernzuhalten, wenn in dem Hausstande, welchem sie angehören, anstedende Krankheiten herrschen, es müßte denn ärztlich bescheinigt werden, daß sie vor der Gesahr der Anstedung geschützt sind.
- 7. Sollen Kinder die Schule verlassen, so ist dem Direktor vorher schulgeldlisten rechtzeitig veranlassen kann. Abgang ist in der Regel nur zu Ostern.

#### Pflichten der Schülerinnen.

- 8. Jede Schülerin ist in und außerhalb der Schule zu freundlicher Ehrerbietung und zu willigem Gehorsam gegen alle Lehrer und Lehrerinnen der Unstalt verpflichtet und hat alle Bestimmungen der Schulordnung genau zu befolgen.
- 9. Im Umgange mit ihren Mitschüllerinnen hat sie sich eines freundlichen und verträglichen Berhaltens zu befleißigen.
- 10. Auch außerhalb der Schule, besonders auf den Schulwegen, hat sie sich still und gesittet zu benehmen.
- 11. Die kleineren Pausen dürfen zum Verlassen des Klassenzimmers benutt werden, die größeren Pausen sind zur Erholung in freier Luft bestimmt. Will eine Schülerin sich während der letzteren von der Anstalt entfernen, so hat sie zuvor die Erlaubnis des die Aussicht führenden Lehrers zu erbitten. Sobald durch die Schulglocke das Zeichen zum Wiederbeginn des Unterrichts gegeben ist, gehen sämtliche Schülerinnen in der vorgeschriebenen Ordnung geräuschlos in ihre Klassen.
- 12. Jede Störung in den Klassen und im Schulhause ist zu vermeiden. Untersagt ist daher das Spielen, das Umherlausen und Lärmen in den Klassenzimmern und auf den Fluren, sowie das unnötige Verweilen im Schulhause und in der Turnhalle nach Schluß des Unterrichts und außerhalb der Unterrichtszeit.
- 13. Weder im Schulhause noch auf dem Hofe und dem Spiels plate dürsen Papierstücke oder Abfälle auf die Erde geworsen werden. Sie sind vielmehr in die aufgestellten Papierkörbe zu wersen.
- 14. Das Mitbringen von Spielereien, Räschereien und Blumen ist durchaus untersaat.
  - 15. Geldsammlungen bedürfen ber Genehmigung des Direftors.
- 16. Das Eigentum der Schule (Bänke, Tische, Wände, Vorshänge, Lehrmittel, Bibliothekbücher u. s. w.) ist sorgfältig zu schonen. Bei Beschädigung muß Ersat geleistet werden.
- 17. Jede Schülerin ist zur Ordnung und Reinlichkeit inbezug auf Kleidung, Bücher und Hefte verpstichtet. Sie hat sich die durch den Lehrplan vorgeschriebenen Unterrichtsmittel zu beschaffen und in gutem Zustande zu erhalten, widrigenfalls dieselben durch neue zu ersetzen sind.
- 18. Veraltete Ausgaben von Büchern dürfen nicht gebraucht werden.
- 19. Nachhilse-, Privat- und Tanzunterricht darf nur mit Genehmigung des Direktors genommen werden.
- 20. Der Besuch des Theaters, der Konzerte und öffentlicher Schaustellungen ist den Schülerinnen in Begleitung der Eltern oder sonstiger zuständiger Erwachsener gestattet. Die Teilnahme an öffentslichen Tanzlustbarkeiten ist unbedingt untersagt.
  - 21. Zuwiderhandlungen gegen diese Schulordnung werden bestraft.
- 22. Strafen sind: mündlicher Berweis, Tadel im Alassenbuch, Arrest, Androhung der Ausweisung, Ausweisung aus der Schule.

Eltern und Pflegeeltern, die ihre Töchter bezw. Pflegebesohlenen unserer Schule zuführen, verpflichten sich, die Bestimmungen obiger Schulordnung zu beachten und die Kinder zur Besolgung derselben anzuhalten.



Schulklasse um 1880

Die erste grundlegende Reform des höheren Mädchenschulwesens Preußen im Jahr 1908 brachte der Schule vier Jahre später ebenfalls die Anerkennung als Lyzeum. Mit 3 Vorschulklassen und 7 eigentlichen Klassen, in denen Englisch und Französisch. aber auch verstärkt Mathematik und Naturwissenschaften unterrichtet wurden, und der Forderung, dass mindestens die Hälfte der Unterrichtsstunden in den wissenschaftlichen Fächern durch akademisch gebildete Lehrkräfte erteilt werden musste, bereitete das Lyzeum auf neu eingerichtete Studienanstalten vor, an denen nach dem Vorbild der Gymnasien die allgemeine werden Hochschulreife erworben konnte. Seit 1908 waren Frauen auch in Preußen zu den Universitäten zugelassen.

Tag and Rollida	Stande	X.	IX.	VIII.	VII a.	VIIb.	Vta.	VD.	V.	IV.	H.	II.	E.
Sunn: Bing: (Considera Service Considera	9-9				Britgine Gri	Siftgen A	dyn II.	National Cost	Selpton Wh	Briger Wi.	Habpton Solt	Metigion To	Sirigin 86
	9-10	Solgie Ho	Beligies B	Zeligira Wh	Sidney 8	Com V	bedle Ti	Mediane St	jeogália He-Cre	Donatile Wi	Dentid Sub	districts the	Sweptite To
	19-EL	Donald Ha	Pestid B	Sulpen Gil	Finger, 2rt	Singer Seb	Beidelte Cir.	Habelaction M	Hadren Wh	Masohole Bi	frequisit the	Jernatika To	Conss W
Montag	11-12	Corner Cot	Destin B	Schooles Si		Dogina B	Bridgere R	provision the	Singer W				Dorth Bt
	19-1	Diff. Total	Excess X	Decité No	Despite W.	Cidude Th	eldern N	Harveforts Bi	Matelatici W.	Eistante St.	Charpting Sch.	Comprises Sak	Charpitray Sch
	5-6	1000	70.00	A STATE OF	(P. 4)	1000				111	-	-	Bateliett, 1584 W
Section Control	4-6			- 30								Comm. V	
Steinfelt Stefale Steefter	4-8			7	100000	2000				-			-
Bergag Klassimann Brad	3-8			(A.L 14-11)	Briffroir Fit	Seligion 8	Noatide 19	Sabur Bt	Broughting Pla-Coat		English B	English Gd	Material To
Eintelmann Bredt	9-10	Buckle Ho	Sistem B	Matetarien W	freegilit Wi	Seine Br	Litetarbeit W	Bestrik Erd	drifterite Sch.	BURE BOX	groupilisk Pla	Destité Ta	delates the
	39-11	Seetile Hr	Schoolben Ti	Ethnie Gi	Seture Th	propiet #	hangilità Cre	grouplick tip	Cotton V	Dectile Wi	Mathemater Sub	Eitheile Di	drupting. To
a	15-12	Notices Ti	Device B	Does A. FM	Malelaticit W.	Mahalarini N	iditale Cri	Griffreite R.	Period Wh	dicitible the	delaids Te	Perit Br	Bridmen Beb
Dienstag	13-1		Section 8		Decetion Ga	Zecia #	Saturdanile He	Career V	Leight By	Street W	Hamedonly M	freephit To :	Briden Sch
	9-4										Subvierteit M		
	4-8			1							Errare H		
Beltader Webbleet	4-4									Carrier N		Corner 8-1 W	
Naci Weits Homes	5-8				granding Wi	Emplica A	HARDING CTU	Statistica Ha	Reinia Wh	Stotpart Bh	English B	Settoned Bt	gresphia 74
Homor	9-10	Estigion He	Halviorteis 1 W	Salekoheir N.	Streiber 21	Perish R.	Sadore Wi	Buck Co	Househole 84	daying B-Oa	Saidren Seh	frequitte To	Belgmail Wh.
	16+15	Decks No.	Subsec Ti	Devisit He	Emm ¥	Claimfinele Br	Beidide Co.	Batelattet B	Posth Wi	Pantid Wi	Bridern Seit	Explice Cd	Death Bo
277.44 €	19-91	Seedlig He	Pertit B	Surgity 11p	Dorrick Ga	Schreiben III.	Corner W	delitate #	Arthur 9	Coffeet Br	Bertin Sch	South To	pear we
Wittwodi	18-1		Hatelartes H. W.	Bedree Gé	Harastoole Hi	Dectit R	decites Ti	Senta Cre	Bridger H	flinger Wil	Erifnete B	Stateple (ft	dithele Bt
Proceedings of the	5-4	77		231	The Control of								
	4-0												
Beliebt Berben	0-6		-		Chron to the	100	17-52-7		N- market				-
Conclusion Boppe			11-1-1		Britgion Gr	Tidigion 8	Selegion To	Beligne: Cré	Meligine Wit	Seligion Wi	Strington Selb	Sittigles: To	Juligina Bit
Despriy	9-10	Bright MI	Belgies B	Zeligion We	freeplich Wi	Corner V	Dentile Ti .	Eriffende &	Buightid He-Cre		Deutig July	diction to	describing to
	36-43	Before 51	Beetle B	Sedgreen Gid	School 6	Stengidid R	Singer Sch.	Singer Sch	Desira Wh	Recoblyr 90	grangitist Pla	deserving the	Streetlin Tr.
0 (	11-11	Donth Hr	Seetly B	Seesid Hy	Smile Ge	Debrie St	property Cit.	Bridge N	Singra Wi	-			Einnen V
Donnevstag	19-1		Carme R		driftsele Ha	Hamefunke Bt	Erbfrede Cre	Antone N	thatelesteir W	Troub W	Charging Sch	Chrysley 5-8	Christing 5rb
	9-4				Fred & Gr	Esthade We-	Finger Sch	Singre Sit	delitible He		Carnes N	Habdutt, 7,34 W	
Babn.: Smitch	4-0									Cotton 6			_
School: Shooted	8-4											-	
Starlet Riverson	9-9				Statusflusky 196	Juda 8	Jeenig fi	Sobrem Pi	Jampies HeCo		Meterate Sch.	Braille Ge	Hartmost Va
Eidore	9-10	Direct & His		Loren #	Josephia Wi	Zudene Bt	Saletarhet W	Beelà Co	Hadron Wh	Eujith B-04	Josephik Hy	Sittate Its	degrit To
University 1	25-25	Portik 76	Britises Ti	Griffunde Gal	Brines Wt	Habelorbee W	Josephilia Crit	granging the	Enne V	Henrisde Br	display it	Action 54	deldidre Im
T. 16.	21-12	Corner Crt	Schrifter Ti	Dortik /for	Belsbebett W	Jungitia R	Rednes Wi	Hatschole fti	Destin Wh	Britiself Bt	Coffeele B	Beiben Bib	deplie to
Freitag	13-1	7	David D	Shelme fi	Beetin Gr	Device R	Datestooks His	Carme *	dittere feb	Josephin W.	Physis 84	Emile Te	Incia fa
in and the state	3-4		-		27000					Distribute N	_	Comm V	
	4-4	100		-	-				_	Cores #	A		tru V
Sobalet: Weitbleer	5-6				All the second	100				10 miles 100	Corner H	Strengt for	Design Str.
Westiner Conjuge	3-8		CHICAGO	C-15	Stepre 5ch	Singue Sek	pumping Cor	Sweet No.	People Wh	pupils Vi	English R. Destin fieb	Bentin Te	post va
Ber	501	100000	Heinferbeit W	Catom R	Josephile Wi	Bridmen N	Profit Ti	Sanites 19	prospikie He-Co		Blattenett Sch	English Col	Capita to
S	36-43	Books He	Sidnellen Ti	Doetin He	Corner V	Jeidner H	Redmen Wi	deltide R	Claterfinite Bt	delpite In	diddida Ta	Phot B	Erifiende Bit
	15-61	Nations Ti	Devila B	Desci  Hy	Hotore Wh	freejitta K	Enrich W	Bestid Cee	the second second second	Sciance H	Datestonia St		Hardyridster Bb
Sonnabend	13-1	Serie He	Beligion B	Saligion We	Britishes Gd	Dock R	Soligion Ti	Meligine Cre	Shorter Sin	Bodom N	-	Brangilling To	
	9-4	7///				-	-		-				
	4-6						-	-					
Beladt: Directory	1-4						-						
#hilloridenties	40	Margag on M	Stock - B	Rogge - No	Gendersen 66	Minerant - 1	Timeine on Ti	Creatinger - Cri	Weltster - Wh	Witnesday or Mi	Schoolbarst - Sch	Technic - Te	Burbeis Bb

Cambengett: Dermittage: 8-9; 2.10-2.55; 10.10-11; 11.10-11.25; 12.05-12.55. Technitage: 3-2.50; 4-250; 5-5.50.

Nathol. Milphonometribit: 10. X-VIII Illuming and Democrating 9-10; juding 3-a. 30. VIII-VIII Illuming and Democrating 11-12.

# 1928 – das Staatliche Oberlyzeum für Mädchen

Mit der Mädchenschulreform der Weimarer Republik im Jahr 1923 wurde Oberlyzeum als reines neusprachliches Gymnasium für Mädchen neu geschaffen, an dem die allgemeine Hochschulreife erworben "Die Bedeutung dieser werden konnte. Reform kann man kaum überschätzen", so Peter Lundgreen (1981, S. 71), denn dieser Schultyp hatte bis dahin keine Parallele bei den höheren Schulen für Jungen.

Auf eine 4-iährige Grundschule folgte nun das Oberlyzeum 5-13. von Klasse klassischen Gymnasium unterschied es sich durch die erheblich geringeren Stundenanforderungen in Latein sowie in Naturwissenschaften.



Alter Haupteingang an der Vlothoer Straße

# Die Mbiturientinnen bes ftaatlichen Oberlyzeums.

des staatlichen Oberlyzeums.

Der 16 und 17. März waren bebeutsame Tage in der Entwicklung der Anstalt: Unter dem Borsit des Dezernenten, Herrn Oberschulrats Dr. Kothstein aus Münster, sand die erste Keiseprüsung statt. In die Krüfung traten solgende 20 Schülerinnen ein:
Sigrid v. Blomberg, Rittergut Iggenhasen dei Sylbach (Landwirtschaftl. Krauenschule); Marliese Fernholz, Hiddenhaussen; Hilde Grohmann, Enger (Musik); Elisabeth Güse, Lübbecke (Bolksschullehrerin); Edith Hoppert, Herford (Bolksschullehrerin); Ivara Husen ann, Hersschulkehrerin); Ivara Husen ann, Hersschulkehrerin); Voara Husen ann, Hersschulkehrerin); Wartha Meyer, Salzussen (Medizin); Martha Meyer, Hüssen (Gemerbelehrerin); Hedwig Riederhaus, Uhmsen (Medizin); Wartha Obers Hongser einer, Obers Martha Ober Songfermeier, Obermehnen (Bolksschullehrerin); Elisabeth Martha Ober-Hongfermeier, Obermehnen (Bolksschullehrerin); Elijabeth Batt, Laar; Anne-Liese Bollmann, Sersord (Medizin); Martha Reihaus, Hersord (Bolksschullehrerin); Anni Rusdolph, Hersord (Beligion, Deutsch. Geschichte); Asersord (Religion, Deutsch. Geschichte); Asersord (Religion, Deutsch. Geschichte); Asersord (Religion, Deutsch.); Käte Schnatschult (Redizin und Jahnmedizin); Käte Schnatschult (Reger (Banksach); Marie Elisabeth Tölle, Salzuslen (Natuswissenschulten, Mathematik, Sport); Amalie Beihe, Hersord (Religion, Deutsch, Geschebroch)

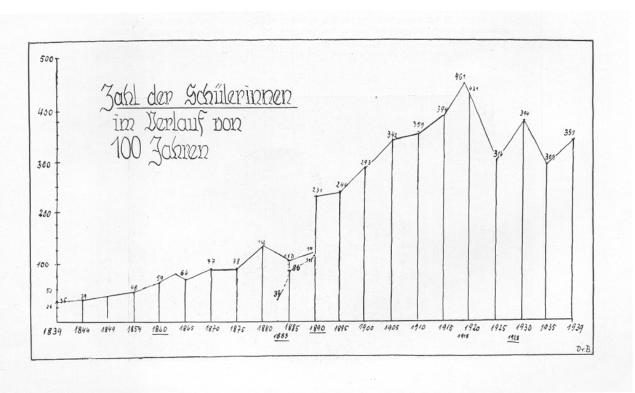
(Bolkswirtschaft und Jura); Gerba Bit

Bolkswirtschaft und Intal), Getod Eten berg, Herford (Pharmazie).
Sämtliche 20 Oberprimanerinnen bestanden, darunter Frl. Audoloh und Frl. Weihe mit Auszeichnung, Frl. Husemann, Emmy Meyer, Niederhaus Vollmann, Schnatz schmidt und Tölle mit Gut.
11 Schülerinnen legten im Anschluß an

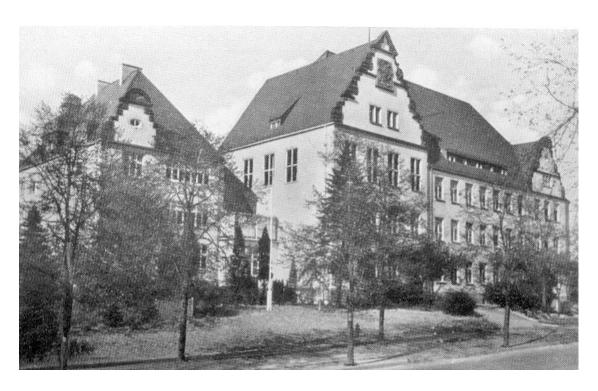
die Reifeprüfung das Latinum mit Erfolg

Mit der Übernahme durch den preußischen Staat 1928 wurde an der Schule die erste Obersekunda, der erste Jahrgang Oberstufe, eingerichtet, also der Schritt zum vollzogen. Oberlyzeum lm Schulgebäude, das 1929 an der Vlothoer Straße bezogen wurde, konnte so 1931 die erste Abiturprüfung mit 20 Schülerinnen durchgeführt werden. Eine weitere Zunahme der Schülerinnen-Zahlen war jedoch nicht realisierbar, denn angesichts Schulgeldes von 200 Mark im Jahr (seit der Verstaatlichung) war es auch vielen Familien Mittelstands des in der Zeit Weltwirtschaftskrise nicht mehr möglich, ihren Töchtern die eigentlich gewünschte Bildung zu finanzieren. Die Krisen der Weimarer Republik bedeuteten insofern eine Unterbrechung des quantitativen Ausbaus der Mädchenbildung.

(Herforder Kreisblatt 18.3.1931)



(100 Jahre 1939, S. 89)



Schulgebäude an der Vlothoer Straße seit 1929

Gleichwohl zeigen Fotografien der ehemaligen Schülerin Lisel Werniger aus dem Schulalltag jener Jahre, wie sehr sich die Mädchenbildung im Vergleich zum Kaiserreich verändert hatte. Selbstbewusst, modisch gekleidet, vielleicht sogar emanzipiert präsentieren sich die Schülerinnen der Obertertia des Jahres 1929; in

den Szenen eines "Bunten Abends" des Jahres 1930 werden die Veränderungen am Beispiel des Sportunterrichts durchaus ironisch reflektiert.



Obertertia 1929 (Foto: L. Werniger)



"Bunter Abend 1930: Turnen der Vergangenheit" (Foto: L. Werniger)



"Bunter Abend 1930: Gymnastik der Gegenwart" (Foto: L. Werniger)

#### 1933 – Dr. Annemarie Morisse

Dr. Annemarie Morisse wurde 1928 zur Leiterin des staatlichen Oberlyzeums in Herford berufen. Angaben zu ihrem Lebenslauf enthält der Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4. 1933 (alle Quellen: STA Münster PSK 903). Danach wurde sie 1877 in Elberfeld geboren. Ein späteres Gesuch um Heraufsetzung ihres Dienstalters beschreibt ihren beruflichen Werdegang, der die Schwierigkeiten für Frauen spiegelt, die ein höheres Lehramt anstrebten. 1902 legte sie die Lehrerinnenprüfung für mittlere und höhere Schulen ab und unterrichtete anschließend als Hilfslehrerin am Lyzeum Elberfeld-West. Von 1904 bis 1911 studierte sie in Bonn Germanistik, Philosophie und Geschichte, wobei zunächst studienbegleitend die fehlende Reifeprüfung nachgeholt werden musste. 1911 promovierte sie "summa cum laude" mit einer Arbeit über den Dichter Ernst von Wildenbruch. Nach bestandenem Staatsexamen unterrichtete sie zunächst an der Cecilienschule in Bielefeld, seit 1913 als Studienrätin an der Auguste-Victoria-Schule.

Von 1919 bis Februar 1933 gehörte Annemarie Morisse der linksliberalen DDP, später Deutsche Staatspartei, an.



Sie übernahm die Leitung der Herforder Schule, die seit 1928 staatlich war, in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit, die auch zu einem Rückgang der Schülerinnenzahl führte. Dennoch wurde die Schule unter der Leitung Frau Morisses zur Vollanstalt ausgebaut und 1931 konnten die ersten Schülerinnen ihr Abitur ablegen.

Ehemalige Schülerinnen (125 Jahre 1964, 42-43) schildern sie als engagierte Lehrerin, der es gelang, ihren Schülerinnen die Werke der deutschen Literatur und die Geschichte lebendig werden zu lassen, methodisch fortschrittlich, aber nicht dogmatisch. "Das Geheimnis ihres Erfolges", so heißt es bei Dr. Amalie Weihe, "lag in der Persönlichkeit." Sie wird als gütig und verständnisvoll charakterisiert und offenbar war es ihr ein Anliegen, ihren Schülerinnen gute Möglichkeiten für eine spätere Ausbildung oder ein Studium zu eröffnen.

Wegen dieses Eintretens für eine bessere Mädchenbildung, vor allem aber wegen ihrer demokratischen Einstellung gab es aber auch Vorbehalte gegen die Direktorin und Anfeindungen seitens der Herforder Nationalsozialisten.

Die Machtergreifung 1933 und insbesondere das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums boten die Möglichkeit, gegen Dr. Morisse vorzugehen.

Am 18. August 1933 wurde sie vor dem Untersuchungsausschuss beim Oberpräsidenten in Münster vernommen. Das Protokoll sowie alle weiteren hier genannten Dokumente liegen in ihrer Personalakte im Staatsarchiv Münster vor. Der gesamte Vorgang wurde begleitet von immer wiederholter Einflussnahme durch die Herforder Kreisleitung der NSDAP.

Herford, den 17. August 1933.



Staatlicher Untersuchungsausschuss beim Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Minster.

Abtlg. für höheres Schulwesen.

Ihre Anfrage von gestern, die Studienrätin Morisse betreffend, gestatte ich ir ergebenst damit zu erledigen, dass ich Ihnen den Sachverhalt folgendermassen darstelle.

Fräulein Morisse hat ihren Schülerinnen die Bedeutung der regierenden "Staatsmänner" des Novemberdeutschlands klarnachen wollen und hat jeden einzelnen als Retter und Wohltäter der Menschheit gefeiert. Severing hat sie als den grössten Mann aller Zeiten hingestellt. Er sel bedeutender als Bismark, der ja in der deutschen Geschichte mit Unrecht so besonders gefeiert würde. Grosse Männer schafften bleibende Werke, und das hätte Bismark nicht gekomnt. In Severing sei ein Grösserer erstanden, der den Bismarkschen Staat zertrümmert, und einem besseren, bleibenden an seine Stelle gesetzt hätte. Und weil das Werk eines Scvering das eines Bismark verdrängt hätte, es selbst aber für alle Zeiten unumstossbar bleibe, deswegen sei Severing ein Staatsmann, der einen Bismark in den Schatten stelle und überlebe.

Diese Belehrung hat Fräulein Morisse einer Klasse gegeben, zu der ein Fräulein Meyer gehörte, die später am Lyceun ihr Maturum gemacht hat. Die Angelegenheit wurde am Stammtische einer Herforder Bürgergesellschaft besprochen und von Fräulein Meyers Onkel, dem inzwischen verstorbenen Sanitäterat Dr.Hentschel scharfer Kritik unterzogen. Sie ist auch hernach in interessierten Kreisen vielfach zur Sprache gekommen, - so sehr man sie auch abzuschwächen versuchte, abgestritten konnte sie nicht werden.

man sie auch abzuschwächen versuchte, abgestritten konnte sie

Bedauerlicherweise entspricht dieser Vorgang den Tat-sachen. Ueberhaupt ist der Einfluss dieser Studiendirektorin auf ihre Zöglinge wenig wohltuend gewesen. Wir haben in Herford ei-ne ganze Reihe junger Mädchen, die aus den Lyceus hervorgegangen sind. Über deren demokratische ich möchte fast sacen manvisnicht werden. sind, über deren demokratische, ich möchte fast sagen, marxis-tische Gesinnung man oft staunt.

tische Gesinnung man oft staunt.

Ich kann das nur auf Fräulein Morisses Tätigkeit zurückführen. Man kennt sie hier zur Genüge, besonders aus ihrer
Versammlungstätigkeit in der liachkriegszeit. Damals hat sie teils
mit Severing, teils mit anderen "Novembergrössen" zusammen auf
das alte Deutschland mit seiner Schuld am Kriege geschimpft und
gewettert. Und weil wir den Krieg verloren hätten, deswegen

aüssten wir jetzt bezahlen. Beutschland könnte die Zahlungen auch leisten, so ginge es immer einem besiegten Volke, und da hatte ich genug und bin gegangen. Und später setzt Severing uns diese, seine treue Helferin zum Dank für erwiesene Freundschaftsdienste ans Herforder Lyceum als Studiendirektorin!

Wie uns alten Kämpfern fürs Dritte Reich uns Herz ist, wenn wir unsere Kinder einer solchen Anstaltsleiterin anvertreuen müssen, können Sie sich wohl denken. Darum freuen wir uns, dass auch hier Abhülfe geschaffen werden soll.

auch hier Abhülfe geschaffen werden soll.

So wurden in einem Schreiben vom 17. August (Antwort auf eine Anfrage des Oberpräsidenten) Vorwürfe gegen Dr. Morisse erhoben, die dieser am Tag darauf bei der Vernehmung vorgehalten wurden. Neben ihrer Mitgliedschaft in der Staatspartei wirft man ihr vor, in enger Beziehung zu dem SPD-Politiker und preußischen Innenminister Severing gestanden zu haben und mit ihm gemeinsam als Rednerin aufgetreten zu sein. Ihrer Beteuerung, Severing nicht näher gekannt zu haben, schenkt man keinen Glauben, allein die Tatsache, dass sie wie Severing in Bielefeld lebte und zwei Jahre lang seine Tochter unterrichtete, machte sie ausreichend verdächtig. Ferner habe sie im Unterricht abwertend über Bismarck gesprochen und Schülerinnen 1931 wegen der Teilnahme an einer nationalsozialistischen Veranstaltung scharf getadelt. Frau Dr. Morisses Aussage, stets national gedacht und Bismarck stets verehrt zu haben, glaubte man ebenso wenig und wertete ihren Austritt aus der Staatspartei und das Gesuch um Aufnahme in den NS-Lehrerbund als unaufrichtig und opportunistisch.

Eine spätere Stellungnahme der Vernommenen zeigt etwas von dem Ton, in dem die Befragung stattfand. Annemarie Morisse fühlte sich durch die Behandlung zutiefst in ihrer Ehre und Amtswürde gekränkt und herabgesetzt, ihre emotionale Reaktion, sie könne sich vor ihren Schülerinnen nicht mehr sehen lassen, und die vielleicht in der Verzweiflung gemachte Äußerung, sie müsse ins Wasser gehen, werden von der Kommission als Hysterie und Zeichen ihrer mangelnden Eignung für das Lehramt gedeutet.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses vom 22. August kommt zu dem vernichtenden Ergebnis, "dass Frl. Morisse eine typische Exponentin des verflossenen Systems ist", und schlägt vor, sie ihres leitenden Amtes zu entheben und sie in den Rang einer Studienrätin zurückzustufen. In seinem Urteil stützt der Ausschuss sich wesentlich auf Aussagen Herforder Nationalsozialisten, zitiert z.B. aus dem Brief der Kreisleitung der NSDAP, und auf einen Artikel aus dem nationalsozialistischen "Westfälischen Beobachter". Auch Mitglieder ihres eigenen Kollegiums sagten gegen Dr. Morisse aus, sie habe das Kollegium gegen den Nationalsozialismus beeinflusst und Parteigenossen unter den Kollegen unter Druck gesetzt, sich am Verfassungstag für die Demokratie eingesetzt u.s.w.

Ende August gab es weitere dringliche Anträge der Kreisleitung auf sofortige Versetzung von Frau Dr. Morisse, der man nun auch die Frontenbildung im Kollegium vorwarf. Offenbar war man mit dem Erreichten nicht zufrieden, Kreisleiter Nolting bat den Oberpräsidenten wegen der Dringlichkeit der Angelegenheit sogar um eine persönliche Unterredung am Sonntag, dem 27., und forderte in einem ergänzenden Antrag am 28. 8. die sofortige Beurlaubung Dr. Morisses mit dem Ziel der endgültigen Entlassung aus dem Schuldienst. In einem Brief gleichen Datums an den Gauleiter Müller bat er diesen, die Durchführung der Anträge in seine "Obhut zu nehmen", also offenbar auf die Entscheidung der Schulbehörde Druck auszuüben.

Der Fall Annemarie Morisse war zu einer Prestigeangelegenheit für die Herforder NSDAP geworden: "Speziell geht es darum, dass Frau Morisse verschwinden muss, weil sie Demokratin war und ist, und weiterhin um das Ansehen unserer Bewegung, weil ein Teil der Parteigenossen in Verkennung der inneren Zusammenhänge oder in Kurzsichtigkeit sich für die Frau Morisse einsetzt und daher ihr Verbleiben eine Schädigung des Ansehens der Bewegung darstellen würde."

Frau Dr. Morisse besaß also mit ihrer Verteidigung keine Chance. Dass sich Mitglieder der Partei wie der Engeraner Fabrikant Osterwald, Schulrat Salge oder der Anwalt Grünewald in Briefen an den Oberpräsidenten für sie einsetzten, schadete ihr offenbar eher. Auch Briefe der Elternratsvorsitzenden der Schule, Margarete Ueckermann, von Abiturientinnen des Jahres 1931, ihrer Schülerinnen aus der UI und des Schulleiters der Auguste-Victoria-Schule wurden zwar der Personalakte beigefügt, hatten aber keinen Erfolg. Das gilt auch für einen Brief, der von

zahlreichen Mitgliedern des Kollegiums unterzeichnet wurde und ebenfalls darum bittet, die Direktorin im Amt zu belassen. Am 21. September wurde Frau Morisse in das Amt einer Studienrätin zurückversetzt. Studienrat Bott übernahm kommissarisch die Leitung der Schule, während die Kreisleitung darauf drängte, das Amt schnell mit einem zuverlässigen Nationalsozialisten und auf gar keinen Fall mit einer Frau zu besetzen.

Die Unruhe im Kollegium hielt offenbar weiter an, eine Gruppe von Lehrerinnen versuchte eine Revision der Entscheidung zu erreichen, indem man sich direkt an das Ministerium in Berlin wandte. Als der Minister nicht auf die Bitte um ein Gespräch reagierte, schrieb man an die stellvertretende Vorsitzende des NS-Frauenwerks, schilderte die Spannungen im Kollegium und bat um Unterstützung . Diese mutige Aktion brachte ihnen allerdings nur, da der Brief nach Münster weitergegeben wurde, eine "strenge Verwarnung" der vorgesetzten Dienstbehörde ein.

#### Abschrift

Herford, 31.X.33.

Sehr verehrte Frau Siber von Groote !

Seit 5 Jahren wurde unser staatliches Oberlyceum durch Frau Direktorin Dr. Morisse geleitet. In dieser Zeit blühte unsere Anstalt, das Kollegium arbeitete unter seiner Leiterin freudig und gern in vollkommener Harmonie. In Schülerinnen- und Elternkreisen wurde die Birektorin allgemin hoch geschätzt und verehrt. Seit Durchbruch der nationalen Bewegung wurde von Seiten der Leiterin allesgetan, um die Bewegung zu fördern. Zu gleicher Zeit aber setzte ein Verleumdungs- und Verhetzungsfeldzug gegen die Direktorin seitens dreier Mitglieder des Kollegiums ein. Als Vorwand diente die ehemalige Zugehörigkeit der Birektorin zur Staatspartei, obwohl sie sich in Herford mit keinem Worte politisch betätigt hatte. Die treibende Kraft bildete ein Kollege, der aus Memel ausgewiesen, weil er nach einer Auskunft seines früheren dortigen Direktors die Schule verlassen musste, da man Reichsdeutsche von so geringer Disziplin, wie dieser Herr sie bewiesen, dort nicht gebrauchen konnte. Seit zwei Jahren ist er an unserer Anstalt tätig und erst seit April Mitglied der N.S.D.A.P. Der hiesigen Kreisleitung hat er, ohne dass er der Direktorin oder dem Kollgium Mitteilung gemacht hatte, Fachberater beim P.S.K. in Münster zu sein, verleumderisches material, z.T. aus den Konferenzen heraus, zugetragen. Die Kreisleitung ihrerseits hat, ohne die Dirkektorin persönlich zu kennen oder mit ihr Fühlung zu nehmen, nur Material von der feindlichen Seite ( drei Mitglieder des Kollegiums, darunter eine Studienassessorin) entgegengenommen und nach Münster weiter geleitet. So wurde der Dolchstoss gegen Frau Dr. Morisse geführt, ohne dass sie von diesen Machenschaften die geringste Ahnung hatte. Obwohl die Verleumdungen sich sämtlich als haltlos erwiesen, und von Seiten des übrigen Kollegiums wie aus Eltern- und Schülerinnenkreisen zahlreiche Schritte zugunsten der Direktorin unternommen wurden, endete der Kampf innerhalb 14 Tagen mit der Beurlaubung und schliesslichen Versetzung der Direktorin in eine Stelle als Studienrätin.

Gegen einen schwer kriegsbeschädigten Kollegen wurde von derselb en Seite in gleicher Weise vorgegangen und durch Denunziation die Versetzung dieses Kollegen erwirkt, der dadurch einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten hat. Es dürfte wohl einzig dastehen im deutschen Reich, dass durch Denunziationen weniger Menschen das Schicksal von zwei Lehrkräften verhängnisvoll bestimmt worden ist.

Unsere Schule ist aber durch diese Ereignisse vollständig zerstört, der Unterricht unserer Direktorin kann nicht ersetzt werden, die Schülerinnen entbehren ihn aufs schmerzlichste und stehen jenen drei Lehrkräften mit innerem Widerstreben und Erbitterung gegenüber, dem Kollegium, dessen grösster Teil hinter der Direktorin steht, ist jede Freude an der Arbeit genommen, und in weitesten Kreisen der Elternschaft ist man empört über das Unrecht, das hier aus unreinen Motiven geschehen ist. Um so mehr ist das alles zu beklagen, als es sich letzten Endes hier nur um den Kampf gegen die Frau in leitender Stellung handelt. (Auch der Neid auf Dienstwohnung und Gehalt der Direktorin hat eine grosse Rolle gespielt.) ......

Unsere Schule würde an dem Tage, wo Frau Dr. Morisse ihre Tätigkeit wieder aufnähme, die alte Blüte und den früheren Schwung haben, und mit Begeisterung würden wir alle unsere Kraft einsetzen für die Erziehung der Jugend im neuen Reich.

Wir können uns nicht denken, dass es dem Sinne des Führers entspricht ( und dies ist auch die immer wiederkehrende Behauptung zahlreicher Schülerinnen ) wenn durch gemeinste Denunziationen tüchtige und zuverlässige Beamte aus ihrer Stellung gebracht wer-

Im Namen derMehrzahl des Kollegiums: gezeichnet:

Elsa Bühmann, Studienrätin Hertha Spilka, Studienrätin

Dr. Maria Voss, Studienrätin Margarete Stedefeder, Ob. Schullehr. Elisabeth Roeder, Zeichenlehrerin Thea Horestadt, Studienassessorin

Gesundheitlich schwer angeschlagen zog sich Annemarie Morisse nach Bielefeld zurück und wurde am 1.April 1934 in den Ruhestand versetzt, das Herforder Oberlyzeum war auf den Kurs der Partei gebracht.

Dr. Annemarie Morisse verstarb 1943 in Bielefeld.

# Studiendirettor Ohle trat fein Amt an.

Gestern übernahm der komm. Direktor des Herforder Oberlyzeums, Studiendirektor Bg. Ernst Ohle, sein Umt. Studien= direktor Ohle steht im 40. Lebensiahr. Er 30g 1914 als Kriegsfreiwilliger von der Universität ins Feld und nahm an den schweren Rämpfen an der Westfront teil, wo er fünfmal, darunter einige Male schwer, verwun= det wurde. Ihm wurden mehrere hohe Auszeichnungen verliehen. Aus dem Felde zuriickgekehrt, trat Studiendirektor Ohle dem Studentenkorps Marburg bei und nahm mit diesem on der Niederwerfung des Kommunistenaufstandes in Thüringen teil. Er war auch Angehöriger des Freikorps Oberland somie der Brigade Ehrhardt bis zu deren Auflösung im Jahre 1928.

Studiendirektor Ohle war in Münster einer der Mitbegründer des NS. Lehrerbundes. Er war in Münster seit 1929 Studiengasselse aus Witglied der Untersuchungskommission bei der Regierung Münster, Absteilung Schulen, und als Theaters und Mussikdezernent bei der Stadtverwaltung berusen.

(Herforder Kreisblatt 9.1.1934)

Ernst Ohle wurde am 1. Januar 1934 zum kommissarischen Leiter der Schule ernannt.

Aus einem Lebenslauf, den er am 21.9.1934 verfasste, geht Werdegang hervor (alle Quellen: STA Münster PSK Personalakte 904 sofern nicht anders angegeben): Ohle wurde 1894 in Marburg geboren, bestand 1913 in Kassel das Abitur, trat als Kriegsfreiwilliger 1914 in das Infanterieregiment 83 ein. Er schied als Oberleutnant mit Kriegsende aus und studierte bis 1922 in Marburg. Gleichzeitig rühmt sich Ohle seiner Einsätze in verschiedenen Freikorps von den Anfangsjahren der Weimarer Republik bis 1928: "Im Jahre 1920 nahm ich als Führer Maschinengewehrgruppe im Rahmen des Studentenkorps Marburg an der Niederwerfung des Kommunistenaufstandes in Thüringen teil und war bis Adjutant 1923 und stellvertretender Führer..."

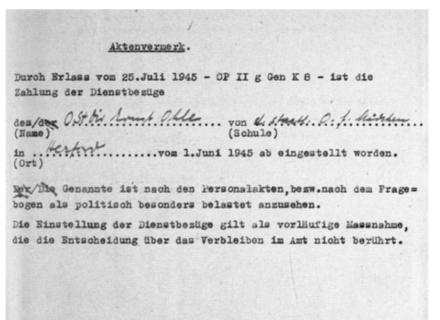
Das Studentenkorps Marburg erlangte bei der Verfolgung der Arbeiter, die gegen den rechtsgerichteten Kapp-Putsch die Republik verteidigen wollten, traurige Berühmtheit durch die "Morde von Mechterstädt", bei denen am 20. März 1920 15 festgenommene Arbeiter angeblich "auf der Flucht erschossen" wurden; die 14 beteiligten Täter wurden noch im selben Jahr freigesprochen.

Vor diesem Hintergrund kam für Öhle, wie er selber feststellte, "eine Tätigkeit im öffentlichen Schuldienst nicht in Frage", so dass er verständlicherweise erst 1928 in Münster sein Referendariat beginnen und in den staatlichen Schuldienst eintreten konnte. Nach eigenen Angaben nahm er "schon in diesen Jahren Verbindung mit der N.S.D.A.P. auf". Seine Karriere setzte sich im März 1933 fort, als er Aufgaben bei der Regierung Münster übernahm, er wurde in den "Untersuchungsausschuß für Schulen" berufen – also das Gremium, welches einige Monate später Annemarie Morisse aus dem Amt entfernen sollte!

Während Ohle selber in seinem "Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933" das Eintrittsdatum in die NSDAP mit dem 1. Juni 1932 angibt, bescheinigt die Partei dies für den 1. April 1933 mit der Mitgliedsnummer 1 641 504. Zum 1. Januar 1934 wird Ernst Ohle dann zum Studienrat (noch in Münster) und zugleich zum kommissarischen Leiter des Oberlyzeums ernannt. Offensichtlich macht die Stellensituation an der Schule diese Konstruktion erforderlich. Der zuständige Schuldezernent Dr. Knackstedt hat "die

feste Überzeugung, dass die Leitung des Oberlyzeums in guten Händen liegt." "Es spricht für die Führerbegabung Ohles, dass es ihm gelungen ist, in kurzer Zeit die Gegensätze im Kollegium zu überbrücken und das Kollegium wieder zu einer Einheit zusammenzuschweissen. Ohle ist eine ausgesprochene soldatische Persönlichkeit von hohem nationalen Schwung." Er hatte "mehrfach Gelegenheit … festzustellen, dass Ohle die nationalsozialistische Gedankenwelt mit echtem Verständnis erfasst hat und in politischen Dingen ein sehr gesundes Urteil besitzt." Die Beförderung zum Studiendirektor erfolgte erwartungsgemäß 1934, zum Oberstudiendirektor 1938.

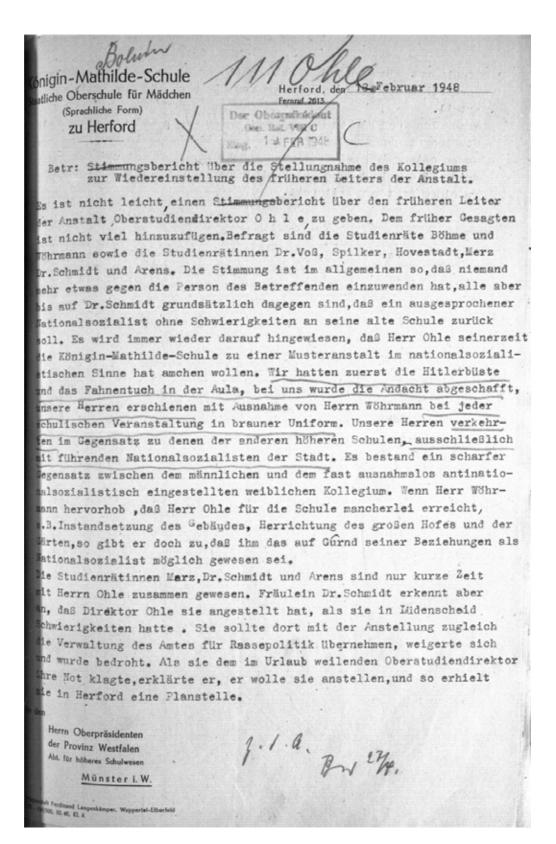
Mit Kriegsbeginn 1939 wurde Ohle eingezogen und nahm als Hauptmann der Reserve am Krieg in Frankreich und in der Sowjetunion teil. In dieser Zeit wurde die Schule kommissarisch von Dr. Karl Bott und – seit 1941 – von Bertold Böhme geleitet. Versuche, ihn als Schulleiter zurückzuholen, da sich die Schule wegen der Nutzung als Lazarett und wegen fehlender männlicher Lehrkräfte "in einer schwierigen Lage befindet", scheiterten. Ohle hat nach mehreren Verwundungen schließlich seine militärische Laufbahn als Major der Reserve in der Führung eines Ersatzbataillons (bzw. Regiments?) in Paderborn beendet.





Nach Kriegsende durchlief Ernst Ohle das Entnazifizierungsverfahren, vieles davon ist gut dokumentiert: In seinem Fragebogen für die Militärregierung (STA Münster PSK 14480) vom 19. März. 1946 werden neben der Parteimitgliedschaft weitere Zugehörigkeiten zu NS-Organisation deutlich, u.a. als Oberscharführer des "Reitersturms" der SA, dem Ohle sich "als besonderer Liebhaber des Pferdesports" angeschlossen haben will. Als Zeugin ist die kommissarische Schulleiterin Dr. Opitz benannt. Das Verfahren vor der Deutschen Entnazifizierungskammer für den Stadtkreis Herford unter dem Vorsitz von Dr. Wunram endet zunächst mit dem Entlastungszeugnis am 2. Juni 1947. Eine erneute Verhandlung, die wegen der ungenügenden Begründung der Entscheidung notwendig geworden war, endete mit dem Einreihungsbescheid des Sonder-beauftragten für die Entnazifizierung in NRW vom 22.3. 1948. Ohle wird in die Kategorie IV, d.h. als "Mitläufer", ohne weitere berufliche und finanzielle Sanktionen eingestuft.

Schwieriger war ganz offensichtlich die Frage zu beantworten, wo Ernst Ohle wiederbeschäftigt werden sollte. Nach einer Stellungnahme von Dr. Opitz vom 23.8.1947 scheint die Stimmung im Kollegium zunächst generell gegen seine Rückkehr gesprochen zu haben; auch "maßgebliche Eltern", Schülerinnen sowie die Kollegien der beiden anderen Gymnasien – "immer überwiegend antinationalistisch eingestellt" – werden in diesem Sinne zitiert. Zwar gab es vereinzelt auch Unterstützung ehemaliger Kollegen, so z.B. eines katholischen Religionslehrers, die sich für Ernst Ohle einsetzten, aber sogar der Oberstadtdirektor Herfords sprach sich am 1.10.1947 in einem Schreiben an die Regierung in Münster gegen die "Beschäftigung des Oberstudiendirektors Ohle an den hiesigen höheren Schulen" aus.



Studienrat Böhme und die Studienrätinnen Dr. Voß, Spilker, Hovestad Merz bädiben bei ihrem früheren von mir nach Münster berichteten Urteil.

Wenn also auch nichts mehr direkt gegen Herrn Ohles Rückkehr als Studienrat eingewandt wird, so wehren sich alle in Fragekommenden Studienrat eingewandt wird, so wehren sich alle in Fragekommenden Studienrat eingewandt wird, so wehren sich alle in Fragekommenden segen zeine Wiedereinstellung Lehrkräfte ganz entschieden gegen seine Wiedereinstellung als Leiter der Königin-Mathilde-Schule aus zu einem späteren Zeitpunkt.

Die Direktorin I.V.

Im April 1948, mit Beginn des neuen Schuljahres, trat der ehemalige Oberstudiendirektor Ernst Ohle wieder eine vorläufige Beschäftigung als Studienrat an der Schule
an. Er bemühte sich bis 1950 schließlich erfolgreich – unter Hinweis auf die
"fachlichen Gründe" seiner Anstellung in Herford 1934 – eine Planstelle als
Studienrat an der Schule zu erhalten. Wohl vor diesem Hintergrund versucht Ernst
Ohle 1950, eine Wiederaufnahme des Entnazifizierungsverfahrens zu erreichen. Die
Antwort des Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung in NRW vom 28.7.1951 ist
eindeutig: Ernst Ohle habe wegen seiner Parteifunktionen u.a. in Münster zu dem
Personenkreis gehört, der eigentlich "zwangsweise zu entlassen und in Kategorie III
einzustufen war". Er wäre damit also immerhin als Minderbelasteter eingestuft
worden. "Die Entscheidung von 1948, mit der … Sie auf eine Stufe mit blossen
Mitläufern gestellt werden", sei "als für Sie ausserordentlich günstig zu bezeichnen
und offenbar nur durch eine vorbehaltlos positive Wertung der von Ihnen vorgelegten
Entlastungszeugnisse zu Ihren Gunsten zu erklären."

Im Jahr 1959 erfolgte Ernst Ohles altersbedingte Versetzung in den Ruhestand; er wurde allerdings noch einige Jahre als Aushilfslehrkraft an der Schule weiter beschäftigt. Ernst Ohle verstarb 1980. Ein Nachruf (Herforder Kreisblatt 7.1.1981) würdigt ihn als "geschätzten Lehrer" und "sehr nationalbewußten Pädagogen".

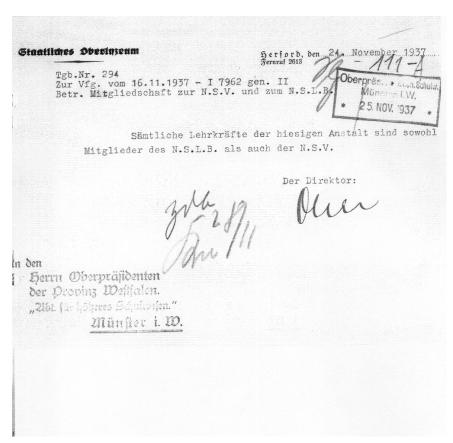
#### 1937 – die Staatliche Oberschule für Mädchen

Wie andere Bereiche der Gesellschaft waren die Schulen in den Jahren seit 1933 dem Prozess der Gleichschaltung unterworfen. Der Hitlergruß wurde an den Schulen im August 1933 eingeführt, Inhalte des Unterrichts änderten sich im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie, vor allem in Fächern wie Biologie, Geschichte oder Sport, jährliche politische Schulungslager für Schulklassen wurden eingeführt. Der Alltag der Schülerinnen wurde zusätzlich geprägt von Ritualen, Diensten und Schulungen des BdM.

Einen radikalen Einschnitt erlebte die Schule in den Jahren 1937/38 mit der nationalsozialistischen Schulreform. In den Erlassen zu den neuen Lehrplänen von 1938 hieß es: "Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein".

Schon 1937 wurde die Schulzeit aller höheren Schulen auf 8 Jahre verkürzt. Für Mädchen war als nahezu einziger Schultyp die Oberschule vorgesehen, die Englisch als erste Fremdsprache verpflichtend vorschrieb, deren sprachlicher Zweig in der Oberstufe Französisch als zweite Fremdsprache vorsah und – wie der hauswirtschaftliche Zweig – durch "Fächer des Frauenschaffens" die nationalsozialistischen Forderungen "an die deutsche Frau und Mutter in Familie, Beruf und Volksgemeinschaft" in besonderem Maße erfüllen sollte (Lundgreen 1981, S. 72ff.).

Die erfolgreiche nationalsozialistische Ausrichtung der Schule scheint Schulleiter Ohle schon 1937 mit dieser Meldung an die vorgesetzte Behörde verkünden zu können:



Wie sehr die ideologische Durchdringung durch den Nationalsozialismus den Schulalltag in den Jahren 1937 bis 1945, also genau für die Generation höherer Schülerinnen, die das nationalsozialistisch organisierte Schulsystem durchlaufen hat, wirklich erfolgreich war, hat Ilse Spannuth in ihrer "Biographie einer Mädchenklasse der Königin-Mathilde-Schule Herford" untersucht. Aus den Interviews mit ihren ehemaligen Mitschülerinnen ergibt sich, wie die folgenden Auszüge verdeutlichen, ein ambivalentes Bild:

# Die Politische Einstellung der Lehrer

Ilona G.: "Politische Einflüsse mögen wohl da gewesen sein, ich habe sie aber nicht empfunden. Was schlimm war, z.B. bei Aufsätzen, aber auch im Mündlichen, eigentlich immer: man schrieb und man sagte, was die Lehrer lesen und hören wollten, immer das Erwartete, nicht das, was einem selbst an Gedanken kam. Immer

die Frage: Was wollen die von mir haben? Womit liege ich richtig? Ganz schlecht war das. Unecht. Sogar verlogen. Wie soll ich sagen? Schizophren. Wir kamen nicht zu unserer eigenen Entwicklung. Ganz schädlich! ...

Man mußte so angepaßt sein. Das konnten manche besser, manche schlechter. Ich habe darunter gelitten. Oder war das vielleicht typisch deutsch? Wenn man aus England kommt, wie ich, neigt man dazu, das zu denken. In England ist das irgendwie anders.

Was es nun aber auch ist, gute Lehrer hätten das verhindern oder ausgleichen müssen. Ich sage darum noch mal: wir hatten schlechte Lehrer.

Wir wurden alle ungerecht behandelt, jeder, insofern; daß man nicht auf unsere Eigenarten einging. Die Lehrer wurden überhaupt keiner Schülerin wirklich gerecht. Ungerecht war auch, daß wir keine Rechte hatten. Die Lehrer mißbrauchten ihre Machtposition. Ganz unpädagogisch wurden einige weniger tüchtige Mädchen noch schlechter als die anderen behandelt und dadurch noch mehr runtergedrückt. Und die soziale Schicht spielte für die Lehrer durchaus eine Rolle. Politische Gründe hatte das aber nicht, ob sie einen mochten oder nicht, eher die Schicht, das Elternhaus war für sie wichtig. Das war einfach Snobismus. Das ganze Schulklima war nicht sehr politisch gefärbt, es war keine Pro-Hitler-Atmosphäre, aber die Unfähigkeit und Rückständigkeit der Lehrer, das war das Schlimme.

Mehr als durch Kriegseinsätze, Ausquartierung in andere Schulen, Schichtunterricht, Fliegeralarm und so was alles hat unsere Entwicklung und Schulausbildung unter den schlechten Lehrern und deren Vorurteilen gelitten, meine jedenfalls, ich war davon betroffen. Als ich die Schule verließ, haßte ich sie richtig.

Als ich draußen war, merkte ich allerdings; daß die Schule doch auch ein schützendes Vakuum gewesen war, eine Art Schutzzone, wo man Wärme hatte. Und das war das Verdienst der Mädchen in der Klasse. Diese gute Gemeinschaft! Deswegen war es trotz allem schön."

(Spannuth 2005, 26f.)

## Antisemitismus in der Schule 1938

Charlotte M.: "Ich weiß, daß es bis 1938 jüdische Schülerinnen bei uns gab. Dann mußten sie abgehen, das war gesetzlich vorgeschrieben. Es gab eine

offizielle Versammlung der ganzen Schule in der Aula. Der Schulleiter befahl, daß diese Mädchen die Aula augenblicklich zu verlassen hätten. Daraufhin gingen zwei Mädchen raus. Sie mußten an allen vorbei, es war ein regelrechtes Spießrutenlaufen. Eine weinte. Wir waren alle entsetzt. Ich habe das nicht vergessen können. Damals war ich zwölf."

Rosemarie B.: "So etwa 1938 oder '39 wetterte der Direx in der Aula mal sehr gegen die Juden. Seine Stimme schnappte fast über. Es war so, daß wir die Köpfe einzogen. Und dann sagte er: 'Ich bitte darum, daß alle Juden sofort die Aula verlassen.' Zwei Mädchen, schon älter, die gingen dann raus. Ich weiß noch, wir waren ganz empört. Wir fanden das schlimm. Sonst erinnere ich mich nicht an Antisemitismus bei uns."

Dorothea Z.: "1938 mußten alle jüdischen Schülerinnen von unserer Schule abgehen. Da war so ein Gesetz rausgekommen. Wir mußten uns alle in der Aula versammeln, und dann redete der Direktor und verwies sie mit scharfen Worten aus der Aula. Sie mußten direkt den Raum verlassen. Ich glaube, es waren zwei, die dann raus gingen. Eine weinte. Ich war total entsetzt, ich glaube, die meisten Anwesenden. Wenn ich es mir überlege: das hat mich schon geprägt, aber ironischerweise nicht antisemitisch, wie es doch wohl sollte, sondern genau umgekehrt. Andere wohl auch."

Bernhild B.: "Einmal leistete sich unser Schulleiter eine schlimme Entgleisung. Ich sag ja, er war ein Nazi. Das war wegen der Jüdinnen. Wir hatten ein paar an der Schule, nicht viele. Da kam ein Erlaß oder was, daß sie abgehen mußten. Da konnte er wohl nichts dran machen, aber die Art und Weise, wie er das machte, also, sie wegschickte, die war eine Unmöglichkeit. Wir mußten alle in die Aula kommen, die ganze Schule, und dann hat er da rumgewettert gegen die Juden, das war mehr als peinlich. Wir wußten gar nicht, wo wir hingucken sollten vor Peinlichkeit. Ich jedenfalls hatte richtig Herzklopfen. Ich weiß noch, was ich dachte: "Wenn das der Führer wüßte! Der würde sich schämen für seinen Parteigenossen. Der würde dem ganz schön was sagen! Der schadet ja dem Ansehen unserer großen Idee!' Aber der, der tobte wie ein Gewitter, wir zogen richtig die Köpfe ein. Und schmiß die armen jüdischen Mädchen aus der Aula. Auf der Stelle sollten sie die Schule verlassen, und sie mußten an uns allen vorbeigehen, und eine weinte. Also, ich war ja für Hitler damals, aber ich stellte mir ein anderes Benehmen gerade bei denen vor, die ia für das übrige Volk ein Vorbild sein sollten. Also, dieser Mann, der war für mich gestorben. Ich finde heute im Nachhinein den ganzen Vorgang sehr schlimm, damals, als ich noch überzeugte Hitler-Anhängerin war, dachte ich, der Ausschluß der Juden aus den Gymnasien wäre ganz berechtigt und war nur so entsetzt über die rohe, brutale Form, in der das bei uns gemacht wurde. Das war doch völlig überflüssig, man hätte ihnen doch einfach einen Brief schreiben können. Wirklich, ich dachte: "Wenn Hitler wüßte, daß hier in seinem Namen so brutal und geschmacklos und parteischädigend rumgemacht wird! Also, dieser Direx, der hatte mir vorher wohl imponiert, weil er schneidig aussah und gut Klavier spielen konnte, aber ich sag ja, jetzt war der für mich gestorben."



Hiltebrandt, Wellmann, Gröppler, Arens, Dustmann
Meyer, Spilker, Hovestadt, Dr. Schmidt, Wöhrmann, Günther
Moritz, Roeder, Sperling, Niewald, Weihe, Merz, v. Laer, Middelmann, Salfeld, Bargheer
Dr. Voß, Dr. Winter, Dr. Opitz, Dir. Ohle, Rudolf, Dr. Lennartz, Hachenberg, Dr. Bott

Das Lehrertollegium im Jahre 1939

#### Nationalsozialismus aus Schülerinnensicht

Sigrid B.: "Der BDM hat vielleicht manchen dadurch etwas gebracht, daß sie mal eher von der Familie wegdurften, weil ja Dienst war, aber mich betraf das nicht, mir selbst war das alles eher lästig, das mit dem BDM, daß man da immer hinrennen mußte. Ich hatte andere Sachen im Kopf. Vor allem aber war mir der ganze BDM-Kram herzlich gleich gültig. Und wenn mich einer fragt, ob der BDM mir persönlich was gegeben hat, dann antworte ich nur ein klares "Nein'."

"Mutterkreuz – alles Quatsch. Die 'deutsche Frau' – lächerlich. Raucht nicht, trinkt nicht, schminkt sich nicht, ist treu und adrett und trägt nur flache sportliche Absätze, will mit Begeisterung Mutter werden, gut für die Männer sorgen und ihnen nicht widersprechen – na ja, wem es denn gefällt – also, ich konnte mir noch was anderes denken!

In die Zeit hinein gehörten natürlich auch ganz schlimme Sachen. Von den KZ's wußte, glaube ich, mein Vater was, und ich habe mal vage etwas gehört, eigentlich nur, daß es sie gab. Als ich später Filme darüber sah, konnte ich es kaum glauben. Daß die Juden verfolgt wurden, kriegte ich am Rande mit. Ich wußte, daß man nicht bei Rosenbaum oder Herzfeld kaufen sollte. Ich habe auch mal Leute mit einem Judenstern gesehen, und nach der 'Kristallnacht' sah ich, daß in der Komturstraße die Synagoge zerstört war und fand es schrecklich. Daß aber Juden 'abgeholt' wurden, habe ich nie erlebt. Sie wurden ja wohl aus rassischen Gründen verfolgt. Von Rassen hatte ich im Biologie-

Unterricht gehört, und man hörte überall "nordische Rasse', "jüdische Rasse', aber das hat mich nie interessiert, und komisch, ich habe das gar nicht auf richtige Menschen bezogen, und ich habe mir auch nicht klar gemacht, was das Reden über solche Rassenvorstellungen für die Juden für böse Folgen haben könnte. Es war mir alles nicht wichtig. Ich hatte meine Gedanken nicht bei so was. Manchmal redeten Leute über was, da hab ich wohl weggehört, edenfalls nicht richtig hingehört. Zuhause war so was kein Thema, da herrschte immer der Alltag und seine Arbeit."

(Spannuth 2005, S. 70)

#### Eine Schulweihnachtsfeier 1943

Sophie A.: "Eine ganz besondere Erinnerung habe ich an eine bestimmte Weihnachtsfeier. 1943! Damals sollten gar keine christlichen Weihnachtslieder gesungen werden, nur Lieder aus dem ziemlich nationalsozialistischen Liederbuch. Das war während der Chorstunden vorher, als geübt wurde, klar geworden. Wir wollten aber gern unsere alten lieben Lieder singen. Und eine oder ein paar vom Chor haben den Chor angestiftet, trotz allem ,0 du fröhliche' zu singen, und eine wagte es auch, das verbotene Lied auf der Orgel zu begleiten. Die Lehrer waren sehr überrascht, und wir waren sehr glücklich, daß wir es gewagt hatten. Wer dabei war, der hat das bestimmt nicht vergessen. Eine ehemalige Schülerin, die nun schon lange tot ist, hat 20 Jahre nach dem Ereignis einen Erinnerungsbericht für die Zeitung darüber geschrieben. Sie hatte es eben auch nicht vergessen, so wenig wie die anderen. Ganz besonders schön war damals, daß sich fast alle aus dem Kollegium mitfreuten und einige sogar selbst das verbotene Lied mitsangen. Sie äußerten sich hinterher positiv und lobten uns, daß wir es gewagt hatten. Der Artikel von der verstorbenen Mitschülerin hieß übrigens: "Und dann sangen wir es doch!" Ich selbst habe den Artikel in der Zeitung entdeckt."

Cordula D.: "Das war was! Heute klingt das vielleicht nach gar nichts, was wir gemacht haben, aber damals war das sozusagen die 'kleine Form des Widerstands'

oder jedenfalls deutliche Opposition. Wir hatten ein oder zwei Mutige, die sich das ausgedacht hatten und alle im Chor impften, und wir hatten auch ein mutiges Mädchen an der Orgel. Die war neu an der Schule und hatte zuerst Angst und wollte es nicht machen. Aber dann ließ sie sich überreden. Gleich nach dem Schlußton von

,Hohe Nacht' setzte sie ein mit ,0 du fröhliche', und dann sang der Chor, und dann sang die ganze Schule. Bis auf zwei oder drei Leute, denke ich mal. Der Musiklehrer, der sang nicht, der war total verdattert, und der Schulleiter war wütend und versuchte, den Gesang zu stoppen, und Dr. L. sah voller Wut in die Runde und konnte nichts machen. Der Gesang brauste richtig. Ich weiß viele, die darüber ganz glücklich waren, ich war es auch. Diesmal hatten die bewußt christlich Eingestellten aus unserer Klasse alle Bedenken überwunden und sich öffentlich für Christus bekannt. Das tat uns allen wohl, das war das beste Weihnachtsgeschenk, das hat keiner von uns vergessen."

Hildburg v. W: "Das war eins von den großen Schulereignissen. Das kann man heute nicht mehr verstehen, was das bedeutete. Wir waren ja fast noch Kinder

und konnten in dem Diktaturstaat nichts ausrichten, und es war so ein Befreiungsschlag, daß wir es wagten, und es war auch ein Auftrotzen gegen die Gängelung durch die Schule, und es war auch so, daß die Christlich-Eingestellten sich mal bekannt hatten vor allen Leuten. Noch was: Es hatte das Wir-Gefühl der Klasse, oder wie nennt man das, ungeheuer gestärkt. Kann sein, daß ich das nun überbewerte, aber für uns war das von ganz großer Bedeutung. Es war 'von innen gesehen' viel mehr, als es 'von außen gesehen' erschien."

(Spannuth 2005, S. 37f.)



Schulklasse von Ilse Spannuth um 1944 (Spannuth 2005, S. 44)

Indirekt bestätigen die Klagen der örtlichen und regionalen Parteiinstanzen über die Berufswahl der Schülerinnen wohl die vorhandene Distanz zu den Zielen des Nationalsozialismus; sie entschieden sich vermehrt für kaufmännische Berufe, statt der propagierten "gesunden Berufslenkung" in die hauswirtschaftlichen und pflegerischen Berufe zu folgen. Freilich kam die gewünschte Ergänzung um einen hauswirtschaftlichen Zweig an der Schule nicht zustande, da entsprechende Abschlüsse in Bielefeld oder Minden möglich waren.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gauleitung Westfalen-Nord

Kanzlei des Gauleiters

Postaniarist des Absenders: Münster (Wests.), Bismarck-Allee 5 SOZIATION TO THE PROPERTY OF T

Münfter (Weftf.)

Fernipe. 24271

Girokonto: Gauleitung Westfalen-Nord der NSDAP., Stödlische Sparkasse Münster, Ronto Ar. 3565

Postscheckkonio: Gauleitung Westschen-Nord der NSDAP., Münster i. W., Postscheckamt Essen Nr. 27685

An den

3hre 3elden

Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen

Münster

Oberpräsidium,

\* 25.3

Oberpräs. Abt. f. höh. Schulw

Thre Nachricht

Münster I.W. 2 5. SEP 1938 \*

No/Rel.7196/38

Tag

23.9.1938

Im Auftrage des Gauleiters gebe ich Ihnen in der Anlage Kenntnis von einem Schreiben der Gaufrauenschaftsleiterin Pgn. Polster nebst den dazu gehörigen Anlagen. Der Gauleiter hat die Eingaben des Deutschen Frauenwerks und des Arbeitsamtes Herford einer Nachprüfung unterzogen. Es hat sich dabei die Notwendigkeit ergeben, den hauswirtschaftlichen Zug an der Oberschule in Herford einzurichten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sehr viele Schülerinnen nach Klasse V die Anstalt Herford verlassen, da keine hauswirtschaftliche Form vorhanden ist. Die Eltern erklären, ihre Töchter auf der Anstalt zu belassen, falls diesem Mangel abgeholfen würde. Durch den jetzigen Zustand gehen viele Schülerinner dazu über, sich dem kaufmännischen Beruf zu widmen, während die Ausbildung in der Hauswirtschaft vielmehr erforderlich wäre. Im Interesse einer gesunden Berufslenkung würden daher durch den Ausbau der Oberschule die Schülerinnen hauswirtschaftlichen und pflegerischen Berufen zugeleitet werden. Die sprachliche Form muß natürlich erhalten bleiben. Der Oberbürgermeister der Stadt Herford hat sich eingehend über die Sachlage unterrichtet und stimmt dem Vorschlag auf Ausbau zu.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihrerseits diese Frage einer Prüfung unterziehen würden und dem Gauleiter Ihre Ansicht übermitteln könnten.

- Anlagen -

Zwei Wochen vor der Wannsee-Konferenz, auf der der Massenmord an den europäischen Juden organisiert wurde, wurden in einem Rundschreiben an die höheren Schulen die rassistischen Grundlagen der nationalsozialistischen Ideologie und damit auch Pädagogik erneut eingefordert. Wie viel davon wird in den alltäglichen Unterricht der Schulen eingeflossen sein?

# Zu Z IIa 1986/41 (b)

- Sichere die Ewigkeit Deines Volkes durch den Kinderreichtum Deiner Familie.
- Deutscher Mann, achte und schütze in jeder Frau die Mutter deutscher Kinder.
- Deutsche Frau, vergiß nie Deine höchste Aufgabe, Hüterin deutscher Art zu sein
- 4. Schütze Deine Kinder vor dem Schicksal des Mischlings.
- 5. Halte das deutsche Blut rein.
- 6. Jeder, der nicht deutschen Blutes ist, ist fremdblütig.
- 7. Wahre Deine Ehre und Deine Art bei Begegnung mit Volksfremden.
- 8. Deutsches Mädchen, Deine Zurückhaltung gegenüber Volksfremden ist keine Beleidigung.
  Im Gegenteil: Jeder anständige Ausländer wird Dich deswegen besonders achten.
- Der Schutz des eigenen Blutes bedeutet keine Verachtung der anderen Völker.
- lo. Die Reinhaltung des Blutes liegt im Interesse aller wertvollen Rassen.
- 11. Die Reinhaltung des Blutes ist keine Privatangelegenheit, sondern eine selbstverständliche Pflicht jedes deutschen Menschen gegenüber seinem Volke.
- 12. Sei Stolz, daß Du ein Deutscher bist!

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Abt.f.höh.Schulwesen O.P.II lo c Nr. Gen.A 1 Münster, den 5. Januar 1942.

Ed. Oberschold f. Machel Harriard Lagg 20. 1. 1972 Ed. No. 283 Ant

An

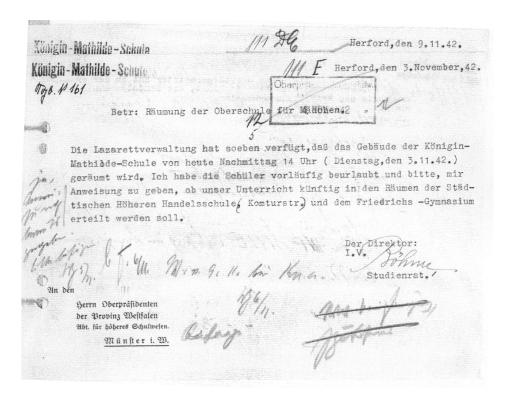
die Herren Leiter (Frauen Leiterinnen) aller höheren Lehranstalten meines Amtsbereichs.

Abschrift sende ich zur vertraulichen Kenntnis und zur vertraulichen Belahrung des Lehrkörpers.

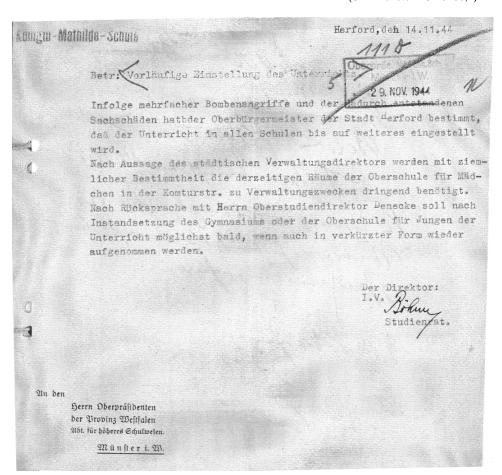
Im Auftrage gez. Sanden.

tolsder

Reg. Sekretür.



(STA Münster PSK 9130,1)



Sicherlich waren die Erfahrungen der Schülerinnen in den Kriegsjahren davon geprägt, dass zunächst 1939 bis 1940, dann 1942 endgültig das eigene Schulgebäude aufgegeben werden musste und der Unterricht an den Nachbarschulen, dem Friedrichs-Gymnasium und der Oberschule für Jungen, wechselweise vormittags bzw. nachmittags stattfand, häufig wegen Diensten im BDM, Sammelaktionen und ähnlichem ausfiel, bis er auf Grund der Bombenschäden im November 1944 vorerst bis Januar 1945, schließlich im März 1945 ganz eingestellt wurde.

# 1939 – die Königin-Mathilde-Schule



Anlässlich des vermeintlichen 100jährigen Jubiläums 1939 erhielt die Staatliche Oberschule für Mädchen den Namen "Königin-Mathilde-Schule".

# Jekt: "Konigin-Mathilde-Sch

Festakt aus Anlag der Bundertjahrseier - Die heimische Madchenschule erhielt einen Ramen - Geschenke ber Stadt und der ehemaligen Schulerinnen.

Die Bundertjahr. Feier unferer Berforder Staatlichen Oberschule'für Mad. chen" lätt so recht die enge Berbindung beutlich werden, die zwischen den ehemaligen Schülerinnen und der Schule herrscht, die für sie in der Jugend die Stätte frohlicher Stunden und auch unangenehm empfundener Arbeit gewesen ist. Das zeigt nicht nur die erstaunlich große Anteilnahme an den Feiern und Festlichkeiten, sondern weit mehr noch, daß von überall her aus Deutschland und der Welt die Grüße der "Ehemaligen" ihre alte Schule erreichen. Gerade diese Verbundenheit ist ein deutsches Zeichen dasur wie fehr in all ben Beschlechterfolgen Die heimische Schule es verstanden hat, in ben

Bergen ber jungen Menichen fich feitzulenen. Und darin mag für die gegenwärtigen Berantwortlichen vielleicht die iconite Anerkennung liegen, fo erhebend auch die Ehrung der Schule wirkt, die nunmehr einen Ramen poller Berpflichtung tragt: "Ronigin. Mathilde, Edule

#### Feierstunde in der Schule

Die Teierftunde am geftrigen Bormittag. gu der fich im Festsaal die Bertreter der Par-tei und des Staates mit vielen ehemaligen Schülerinnen, Freunden der Anftalt und das Lehrerkollegium gusammengefunden hatten. erhielt ihre Beihe durch den reichen Blumen. (Fortfegung nächfte Geite.)

#### (Fortichung von voriger Geite)

schmuch, der dem Raum bas Gesicht gab, burch die Stimmung freudigen Stolzes, die sich als einigendes Band durch alle Ansprachen schlang. Der Leiter der Schule,

#### Oberftudiendirektor Ohle,

gab nach herzlichen Begrüßungsworten einen kurzen Abrif der wechselvollen Geschichte der Schule die in ihrem Werden ein Spiegelbild der Mäddenerziehung im Zentrum ber lehten hundert Jahre ist. Er kennzeichnete abschließend den Bandel aller Gedanken avigliegend den Wandel aller Gedanken über Erziehung durch den Nationalspialismus, einen Wandel, dem auch die heimische Schule gerecht geworden ist, und hieß es die Aufgabe sur die Zukunst, in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und der Hitleriugend die deutschen Mädel im Geiste Adolf Hitlers und bei deutschen Mädel im Geiste Adolf Hitlers und eine Beiter Molf Kriffit non dieser Aufgeben Die Glüchwünsche des Oberpräsidenten der Broving Westsalen und des Oberpräsidenten der Broving Westsalen und der Schulabteilung in der Provinzialverwaltung überbrachte

#### Obericultat Rnachftebt.

Er unterftrich, wie die Auffichtsbehörde ftete Er unterlitich, wie die Auflichfebehorde fiels mit großer Anteilnahme den sichtbaren Erfolg in der inneren Entwicklung und im äußeren Ausbau der Schule versolgt habe. Darum gelte jeder Blückwunsch auch den Schülerinnen, die einer Anstat voller lieber-lieferung verbunden sind. Eine Ueberlieferung hieß der Sprecher ein Belchenk, das Siderheit nibt. Aber die lleberlieferung ift nicht nur eine Gabe, sondern auch eine Aufgabe. Entsprechend dem Goethe Bort "Bas du ererbt von deinen Batern halt, erwirb es. um cs zu besigen". sei es Lusqube, allzeit sich Areisleiter seinen Bunsch zum Ehrentag der durch Hall und Leistung der Ueberliefe. Schule.

Tung wert zu erweisen. In diesem Geist wollte der Sprecher auch den Ramen ausges übermittelte die Glückwünsche der Stadt.

faßt sehen, der zu ihrem Ehrentag der Schule nunmehr verliehen werde:

# "Rönigin-Mathilbe-Schule".

Die Erinnerung an jene Mathilde aus dem Beschlecht Bidukinds, die in Berford einst erzogen murbe, die bann die Bemahlin Beinriche I. murbe, bes erften unter ben beutichen richs !. wurde, des ersten unter den deutschen Königen, dem es gelang, die deutschen Stammesssürsten zu einer Einheit zu bringen, stelle die Schule hinein in eine Ueberlieserung, die mehr ist als nur Stadtgeschichte, aber doch aus westsällichem Boden heraus zur deutschen Birklichkeit wurde. So wird der Jame der Schule zum Sinnbild der Stammesgebundenheit ebenso wie der Bolksgebundenheit. Wit dem Wunsch, daß der in der heimischen Schule herrschende Beist allesett dem neuen Namen rechtsertigen möge. det dem neuen Ramen rechtlertigen wöge, daß in ihr junge Menschen immer ausgerichtet werden in ihrem Jühlen, Denken und Wolsen auf das deutsche Bolk und das deutsche Bolk und das deutsche Bolk und des Betrechten der Oberschultat seine Ansprache. Wit kurzen Worten überdrachte

## Rreisleiter Rolting

ble Glückmunsche ber Partet, die herzlichen Anteil nehme an der Entwicklung der Schule. Er umriß, wie heute das Erziehungsideal sich ausbaue auf Volk und Staat, daß es junge Menschen nach einem Wort Adolf Hitlers sormen wolle "techtwinklig an Leib und Seele, ausgeschliebt auf das Brobe und Setele, ausgerichtet auf das Deutschsein ohne Benn und Mber". Einsicht, Kraft und Wille für die Arbeit an diesem Joeal nannte der Kreisleiter seinen Wunsch zum Ehrentag der

(Herforder Kreisblatt 16.6.1939)

Auszüge aus den Festreden zum Jubiläum zeigen etwas von den Motiven für die Wahl dieses Namens.

Man knüpft damit nicht nur an die lokale Tradition von der Erziehung Mathildes im Herforder Kloster an, sondern stellt Mathilde dar als Vorbild für die Mädchen, die durch die Schule, wie es der Oberschulrat Knackstedt formuliert, "ausgerichtet werden in ihrem Fühlen, Denken und Wollen auf das deutsche Volk und das deutsche Reich als die Erfüllung ihres Lebens."

Anknüpfend an den Kult der Nationalsozialisten um Widukind und Heinrich I. sah man in Mathilde eine geeignete Schulpatronin und instrumentalisierte die historische Gestalt im Dienste der neuen Ideologie.

So erscheint die Namensgebung als Abschluss der inneren und äußeren Umgestaltung der Schule im Rahmen der nationalsozialistischen Schulreform, deren Ziel nicht mehr die Vorbereitung der Mädchen auf Studium und Beruf war, sondern auf ihre Rolle als Mütter rassegesunden Nachwuchses und als Frauen, die bereit waren, die Opfer zu bringen, die ihnen der Krieg bereits wenige Monate später abverlangte.



festraum der Schule

#### Wer war Mathilde wirklich?

- geboren als Tochter des sächsischen Grafen Thiederich und seiner Gemahlin aus dänisch-friesischem Adel. Sie entstammt dem Geschlecht des sächsischen Heerführers Widukind. Ihre Erziehung erfolgt im Herforder Kloster, dessen Äbtissin ihre Großmutter war.
- 909 Heirat mit dem sechsunddreißigjährigen Heinrich, dem Sohn des Sachsenherzogs Otto. Im Gegensatz zur Schilderung der Quellen, die vor allem Mathildes Schönheit, Frömmigkeit und Bildung als Grund für die Werbung nennen, spielt es sicher auch eine wichtige Rolle, dass Mathilde Heinrich Besitz und durch ihre Verwandtschaftsbeziehungen Einfluss im westlichen Teil Sachsens mit in die Ehe bringt.



(Brautwerbung Heinrichs um Mathilde 909. Gemälde von Konrad Astfalck von 1896 in der Volkshochschule, Foto: M. Kunz)

- 912 Geburt des ersten Sohnes, des späteren Kaisers Ottos I., Heinrich wird Herzog. Weitere Kinder: die Töchter Gerberga und Hadwig und die Söhne Heinrich und Brun
- 919 Wahl Heinrichs zum König. Als Königin hat Mathilde einen großen Aufgabenbereich in der Organisation des Lebens am Hof, der sich auf ständigen Reisen von Pfalz zu Pfalz befindet, sie erscheint als Bittstellerin in Urkunden z.B. zugunsten der Klöster Herford und Corvey.
- **929** Heinrich regelt seine Nachfolge und stattet Mathilde mit Gütern aus, deren Nutzung sie für die Zeit nach seinem Tod absichern soll.

936 Tod Heinrichs I., Beisetzung in Quedlinburg.

In der langen Zeit der Witwenschaft übernimmt Mathilde vor allem die Verantwortung für die "memoria", d.h. das Gebetsgedenken für die Mitglieder ihrer Familie, insbesondere für ihren verstorbenen Gemahl. Die Gründung eines Konvents in Quedlinburg, das dem Totengedenken für Heinrich dienen soll, führt zu Unstimmigkeiten mit Otto I., sodass Mathilde sich zeitweise auf ihren Familienbesitz in Enger zurückzieht und dort ein Kanonikerstift gründet.

**961** Mathilde gründet den Konvent in Nordhausen, dem ihre besondere Aufmerksamkeit und Sorge gilt.



(Verwandtschaftstafel der Ottonen, Salier und Staufer. Chronica S. Pantaleonis Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 74.3 Aug. 2° fol. 114v. Heinrich und Mathilde als Stammpaar im goldenen Kreis. Der Text neben ihr lautet übersetzt: Königin Mathilde, deren Vater aus dem Geschlecht des großen Herzogs von Sachsen... Widukind, stammt...)

Die Quellen, von denen im Folgenden drei exemplarisch dokumentiert sind, betonen neben Mathildes herausragender Rolle als Stammmutter des Königshauses vor allem ihre exemplarische Frömmigkeit, die sich im Gebet, in ihrer Fürsorge für die Armen und Kranken und ihre Stiftungen zeigen. Mathilde erscheint als Königin, die aber auch das Leben einer Heiligen führt. Regional genießt Mathilde heute noch Verehrung als Heilige. In Herford ist die Erinnerung an sie erhalten im Namen unsere Schule und des Mathilden-Hospitals, ebenso in einem Historiengemälde der Brautwerbung in der Volkshochschule und in einer Darstellung in der Kirche St. Johann Baptist.

### Thietmar von Merseburg. Chronik, Buch I, c.5, c.9:

- 5. In dieser Zeit erfuhr Heinrich von einer allseits gepriesenen Frau namens Hatheburg. Er verliebte sich in sie und wollte sie besitzen. Sie war die Tochter Erwins, dem größtenteils die Altstadt Merseburgs gehörte. Dieses Erbe hinterließ er seinen beiden Töchtern, da er keinen Sohn hatte. Angezogen von der Schönheit und dem reichen Erbe Hatheburgs ließ er schnell durch Boten um sie werben, indem er sein Wort verpfändete. Er begehrte sie, obwohl er wusste, dass sie als Witwe den Schleier genommen hatte. Rat und Bitten vieler ließen sie weich werden. Sie folgte den Boten, wurde ehrenvoll empfangen und von allen mit respektvoller Zuneigung aufgenommen. Die Hochzeit wurde nach Landessitte gefeiert. Anschließend begab sich der junge Mann mit seiner Frau nach Merseburg, wo er, seinem hohen Rang gemäß, alle Nachbarn einlud und diese mit entwaffnender Zutraulichkeit gewann, so daß sie ihn wie einen Freund liebten und wie ihren Herrn ehrten. ...
- 9. Der weit verbreitete gute Ruf des jungen Königs erfreute seine Freunde über alle Maßen, seine Feinde allerdings waren tief betroffen. Er pflegte nämlich seine Gefolgsleute zuvorkommend zu behandeln, seine Gegner aber mutig und geschickt aus dem Feld zu schlagen. Inzwischen wurde dem König ein Sohn namens Tammo (Thankmar) geboren. Die Liebe zu seiner Frau erlosch immer mehr. Insgeheim verliebte er sich in ein schönes und reiches adeliges Fräulein namens Mathilde, Bald aber machte er diese seine Neigung öffentlich bekannt, und er gestand auch, daß er sich durch die bisher unerlaubte Ehe stark versündigt habe. Über Verwandte Gesandtschaften ließ er die Geliebte, eine Tochter Theodrichs und Reinhildes aus dem Geschlecht Widukinds, fragen, ob sie seine Zuneigung erwidern wolle. Da sie wusste, dass Heinrich den Idealvorstellungen eines Mannes entsprach, willigte sie - der Geist und die Gesinnung einer Frau sind leicht zu gewinnen - in eine Heirat ein. Sie war ihm in jeder Beziehung von großem Nutzen. Sie gebar ihm im Laufe der Zeit drei Söhne: Otto, Heinrich und Brun. Sie erzog sie mit glücklicher Hand, so dass die Freude darüber die Schmerzen des Gebärens bei weitem überwog.

### Vita Mathildis reginae antiquior. C. 1-3

himmlischen Gnade, dass nichts sie übertraf.

Wie er (= Heinrich) nun nach verstrichener Knabenzeit zu männlicher Kraft gelangte und seine Eltern zu Rate gingen, mit welcher Frau, ihm nicht ungleich an Herkunft und Ehre, er sich verbinden solle, da kam ihnen zu Ohren: im Kloster Herford befände sich zur Unterweisung in den Schriften, deren das aktive wie das kontemplative Leben bedarf, ein allerliebstes Mädchen mit Namen Mathilde, deren edle Art nicht minder ausgezeichnet war als die des künftigen Gatten. Sie stammte nämlich aus dem Geschlecht Widukinds, des Herzogs von Sachsen, der einst gefangen war im Irrwahn der Dämonen, aus Mangel an Predigern Idole anbetend Christen unablässig verfolgte. ... Von seinen Nachkommen, nachdem sie sich dem christlichen Bekenntnis ergeben hatten, stammte der Vater des vorgenannten Mädchens mit Namen Tiederich ab, mit welchem die edelste Reinhild, aus friesischem und dänischem Geschlecht, vermählt war. An dieser Jungfrau, die wie gesagt im Kloster Herford bei der Mutter ihres Vaters weilte - diese hatte derart gute Taten im Witwenstand vollbracht, dass sie zur Leiterin und Äbtissin der Sanktimonialen ernannt worden war -. nicht um zu den Sanktimonialen gezählt zu werden, sondern um durch Bücher und Werke zu Nützlichem erzogen zu werden, hatten edle Herkunft und Rechtschaffenheit gleichen Anteil. Denn von der Ahnen und Eltern Würde strahlte das Abbild in ihr: Schön war sie von Angesicht, lieblich

Als Herzog Otto dies erfahren hatte, schickte er den Grafen Thietmar, den Lehrer des jungen Heinrichs, die Jungfrau anzuschauen, ob sie so schön und rühmlich sei, wie man erzählte. Jener aber sah, dass sie wohl würdig der Ehe seines Herrn und der Völker zukünftigen Hoffnung sein werde, kehrte heim und erzählte alles, was er erfahren hatte. Dies hörend sandte der Vater denselben Grafen und weitere Begleiter mit seinem Sohne Heinrich ein zweites Mal dorthin, die das vorgenannte Kloster gemäß dem herzoglichen Befehl betraten; und zwar betraten erst einige von ihnen sich als Unwissende tarnend das Oratorium und betrachteten in demselben Tempel das sittsame und stattliche Mädchen.

in ihrer Kindlichkeit, eifrig in den Taten, maßvoll in den Sitten, freigebig und, zumal bei solcher Jugend, solcherart Lobes wert durch die Gunst der

Darauf verließen sie die Stadt (= die befestigte Anlage), schmückten sich mit königlichen Gewändern, kehrten dann von einer großer Menge begleitet zurück, suchten die Äbtissin auf und baten sie inständig, dass die Jungfrau, derentwillen sie gekommen waren, ihnen vorgestellt würde. Da trat sie hervor, die schneeweißen Wangen mit dem Rot der Flamme übergossen, als wären glänzende Lilien gemischt mit roten Rosen, solche Farben bot ihr Angesicht. Als Heinrich sie erblickte und die Erscheinung tief empfand, fiel sein Blick auf sie und er entbrannte in einer derartigen Liebe zu ihr, dass die Verlobung keinen Aufschub erlaubte. Daher wurde sie mit Anbruch des nächsten Tages, ohne Wissen der Verwandten mit Ausnahme der Großmutter, die dort Äbtissin war, nicht unter Glocken- und Orgelspiel, sondern in aller Stille mit dem gesamten fürstlichen Gefolge mit allen Ehren in die Heimat der Sachsen geführt, bis in Wallhausen (Kreis Sangershausen) das Hochzeitsmahl vorbereitet worden war, wie es sich für derart adlige und zukünftig königliche Personen geziemte.

Dort endlich genossen sie die erlaubte Liebe und als Morgengabe verlieh er ihr eben diese Stadt mit allem Zubehör.

### Widukind von Corvey. Res gestae Saxonicae. III. c. 74

Die Mutter desselben (gemeint ist die slawische Mutter Erzbischof Wilhelms von Mainz, unehelicher Sohn Ottos I.) war zwar eine Fremde, aber aus edlem Geschlecht entsprossen. Als er gehört hatte, dass die Mutter des Kaisers, eine Frau von wunderbarer Heiligkeit namens Mathilde, erkrankt sei und er auf ihr Leichenbegängnis wartete, ereignete es sich, dass seine eigene Totenfeier der Ihrigen vorausging. Wenn wir nun zu ihrem Lob etwas zu sagen wünschen, so fühlen wir uns zu schwach, weil die Tugend einer solchen Frau alles Können unseres schwachen Geistes übersteigt. Denn wer vermöchte ihre Hingabe an den göttlichen Dienst würdig zu beschreiben? Jede Nacht erfüllte sie ihre Zelle mit dem Wohlklang himmlischer Lieder von jeglicher Weise und Mannigfaltigkeit. Denn sie hatte ganz nahe der Kirche ihre Zelle, in welcher sie ein wenig zu ruhen pflegte; in ihr erhob sie sich jede Nacht und ging in die Kirche, während Sänger und Sängerinnen innerhalb der Zelle und vor der Tür und auf dem Wege in drei Abteilungen aufgestellt waren, um Gottes Huld zu loben und zu preisen. Sie selbst verharrte in der Kirche in Wachen und Beten und erwartete die Feier der Messe. Darauf machte sie, wo sie von Kranken in der Nachbarschaft hörte, bei diesen Besuch und reichte ihnen, was sie brauchten; dann öffnete sie ihre Hand den Armen, auch nahm sie Gäste, an denen niemals Mangel war, mit aller Freigebigkeit auf; niemanden entließ sie ohne ein freundliches Wort und fast keinen ohne ein kleines Geschenk oder die Unterstützung, die ihm not tat. Oft schickte sie Wanderern, die sie von ihrer Zelle aus in der Ferne erblickte, das Nötige hinaus. Und obgleich sie solche Werke demütig Tag und Nacht übte, vergab sie dennoch der königlichen Würde nichts, und wie geschrieben steht: "Obgleich sie saß wie eine Königin unter ihrem Volk, war sie dennoch immer und überall der Klagenden Trösterin." (Hiob 29,25). Alle Diener und Dienerinnen im Haus unterwies sie in verschiedenen Künsten und auch im Lesen und Schreiben: denn sie konnte das, weil sie es nach des Königs Tode recht gut erlernt hat. Wollte ich demnach alle ihre Tugenden aufzählen, so würde die Zeit nicht reichen; wenn ich Homers oder Maros Beredsamkeit besäße, sie würde nicht genügen. So gab sie, reich an Jahren, reich an aller Ehre, reich an allen guten Werken und Almosen, nachdem sie ihren ganzen königlichen Schatz an die Diener und Mägde Gottes, sowie an die Armen verteilt hatte, am 14. März ihre Seele Christo zurück.

(Albert Bauer, Reinhold Rau, Quellen zur Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit, Darmstadt 1971, S.63)

### 1946 - die Wiederaufnahme des Unterrichts



(STA Münster PSK 9135)

## Herfords höhere Schulen

Die höheren Schulen in Herford (Oberschule für Jungen. "Friedrich-Gymnasium" und "Königin-Mathilde-Schule") werden in Kürze den Unterricht für die Klassen 1-9 wieder aufnehmen. Alle Schüler und Schülerinnen, die am Unterricht teilnehmen wollen, treten wieder in die zuletzt von ihnen besuchte Klasse ein. Die erforderlichen Anmeldungen haben durch die Eltern oder durch die Schüler persönlich vom 29. bis 31. Oktober zwischen 10 und 12 Uhr zu geschehen, und zwar für die Oberschule für Jungen im Direktorzimmer der Schulgebäude am Münsterkirchplatz, für die beiden andern Austalten im Gebäude des Friedrich-Gymnasiums, Brüderstr. 17. Eingangsklassen (fr. Sexta) werden nom nicht eingerichtet.

(Westfalen Zeitung 26.10.1945)

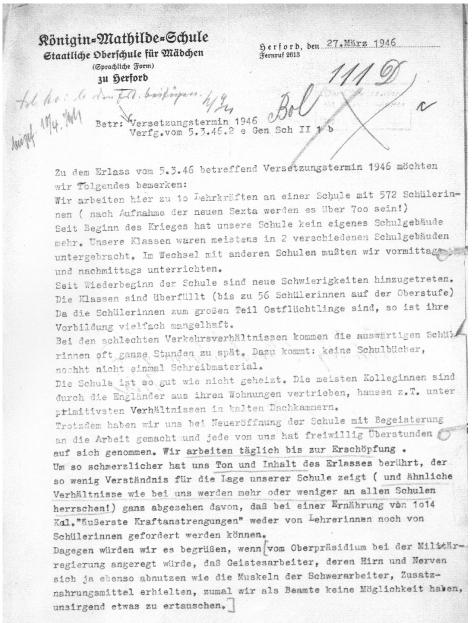
Erst am 28. 1. 1946 konnte der im November 1944 für alle Schulen der Stadt Herford weitgehend eingestellte Unterricht wiederaufgenommen werden.

Die Bedingungen für diesen Neubeginn der Königin-Mathilde-Schule waren äußerst schwierig. Schon in den Kriegsjahren, als die Schule als Lazarett genutzt wurde, war man gezwungen, auf Räume anderer Schulen auszuweichen und im Schichtunterricht zu nutzen. Nun verlegte die englische Besatzungsmacht ihr Oberkommando nach Herford und beschlagnahmte zahlreiche Häuser auf dem Stiftberg, darunter auch das Schulgebäude an der Vlothoer Straße.



Dr. Anna Opitz kommissarische Schulleiterin 1946-1948

Ein Bericht der kommissarischen Schulleiterin Frau Dr. Opitz zeigt die katastrophale Situation: 577 Schülerinnen mussten von 18 Lehrkräften unterrichtet werden, darunter nur drei für das Fach Mathematik. Zwei Klassen hatten über 50 Schülerinnen.



Im März 1946 wandten sich 8 Lehrerinnen der Schule mit einer Eingabe an die vorgesetzte Schulbehörde in Münster und schilderten die vielfältigen Probleme, mit denen das Kollegium zu kämpfen hatte. Offenbar fühlten sie sich in ihrem Engagement gekränkt durch Formulierungen eines Erlasses, in dem von ihnen "äußerste Kraftanstrengung" gefordert worden war zur "Erreichung der Ziele der höheren Schule, die in den vergangenen Jahren so schmerzlich abgesunken ist", wie es im Antwortschreiben der Behörde heißt, die den Lehrerinnen für ihre berechtigte Kritik einen Verweis erteilt.

## Erössnung der staatlichen Oberschule für Mädchen

Am Mittwoch vormittag war das große Schulgebäude an der Vlothoer Straße festlich mit Birkengrün und Blumen geschmückt, begann doch an diesem Tage erstmalig nach dem Zusammenbruch wieder
der Unterricht für die Schülerinnen der Staatlichen
Mädchen-Oberschule im bisher beschlagnahmten
eigenen Schulgebäude. Zugleich aber wurde Frau
Oberstudiendirektorin Dr. Larfeld in ihr Amt als
Leiterin der Schule eingeführt.

Die Aula, die herrlich und liebevoll von Mädchenhänden geschmückt, war, sah als Gäste u. a. den Kreis-Resident-Officer Oberst Donner, den Erziehungsoffizier Mr. Olldrigh, den Oberbürgermeister. Oberstadtdirektor und Landrat. - In der Begrüßung wurde der bisherigen stellvertretenden .Schulleiterin Frau Dr. Opitz für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit der Dank ausgesprochen. Ferner wurde der Frau Dr. Morisse ehrend gedacht, die die Schule zum Oberlyzeum ausbaute und 1933 wegen ihrer politischen Haltung ihre Lehrlätigkeit einstellen mußte. - Oberstudiendirektor Schierholz wies auf Herford als eine traditionelle Bildungsstätte seit über 1000 Jahren hln. 1928 habe die Stadt dem Staat dieses Gebäude übereignet, der damit die verantwortliche Leitung der Oherschule für Mädchen übernahm.

Oberbürgermeister Höcker, der seit 1919 den Werdegang der hiesigen höheren Schule mitbestimmend verfolgt hat, gab der Freude Ausdruck, daß mit der Freigabe dieses großen Gebäudes ein weiterer Schritt zur Normalisierung der Schulverhältnisse in Herford getan werden konnte. Dann machte er auf die Verantwortung der Lehrer aufmerksam. Die deutsche Jugend, die heute von den wenigen Werten, welche uns verblieben sind, eins der schönsten und höchsten darstellt, muß im Geiste der Völkerverbrüderung und Weltfriedens efzogen werden, um die Schande, die in den vergangenen zwölf Jahren den deutschen Namen beschmutzt hat, wieder auszulöschen. — Frau Dr. Larfeld zeigte in ihrer Entgegnung die hohen ethischen Aufgaben des Erzlehers auf, die in einem mit Liebe verbundenem Vermitteln des. Wissens liegen.

Ausgezeichnet vorgetragene Deklamationen, einige Chorgesänge und Musikstücke umrahmten die Schulfeier, die in ihrer durchgeistigten Art eine selten schöne Weihestunde darstellte.

(Freie Presse 16.5.1948)



Dr. Gertrud Larfeld Schulleiterin 1948-1961 Erst zu Beginn des Schuljahres, im März 1948, konnte man unter der Leitung der neuen Direktorin Frau Dr. Larfeld wieder in das Schulgebäude auf dem Stiftberg umziehen. Ehemalige Schülerinnen berichten, dass die Räume fast leer waren und Tische und Stühle der verschiedensten Art aus den Elternhäusern mitgebracht wurden, um die Räume notdürftig zu möblieren, dass aus Mangel an Tafeln Aufgaben auf die Ölfarbe der Wände geschrieben wurden. Erst allmählich besserte sich die Situation.





Zwei Schulklassen um 1950

# 1955 – das Staatliche neusprachliche Gymnasium und Gymnasium für Frauenbildung

Als die Schule 1964 wieder ihr Schuljubiläum feierte, hatte die Schulpolitik der Bundesrepublik erneut zu organisatorischen und inhaltlichen Veränderungen in den höheren Schulen geführt. Seit 1955, mit dem Düsseldorfer Abkommen, knüpfte man "an die alte Trias des altsprachlichen, neusprachlichen und mathematischnaturwissenschaftlichen Gymnasiums an"; entschied sich somit für feste Schultypen, wobei seit 1961 alle höheren Schulen einheitlich als "Gymnasien" bezeichnet wurden (Lundgreen 1981, S. 95).

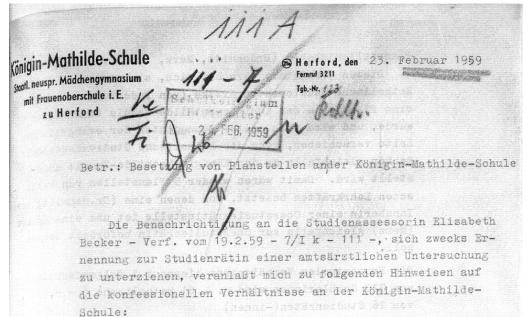
Königin-Mathilde-Schule Die bot damit den **Abschluss** des neusprachlichen Gymnasiums an, konnte aber zudem seit der Einweihung des Neubaus im Jahre 1955 als Gymnasium für Frauenbildung die "Fächer des (u.a. Pädagogik Frauenschaffens" und Hauswirtschaft) anbieten, was einen kleinen freilich nur von Prozentsatz Schülerinnen der nachgefragt wurde: Nur 11 Schülerinnen legten auf diesem Zweig 1958 die Reifeprüfung ab. Die drängendsten Raumnöte aus der unmittelbaren Nachkriegszeit waren für die nun rund 780 Schülerinnen überwunden.





Aus heutiger Sicht schwer verständlich erscheint die Auseinandersetzung um die "konfessionellen Verhältnisse" an der Schule, die noch in den 1950er-Jahren geführt wurde, als sich die Schulleiterin Dr. Larfeld anlässlich einer Stellenbesetzung im Jahr 1959 beim Provinzialschulkollegium darüber beschwerte, dass knapp 20 Prozent des Kollegiums, aber weniger als jede zehnte Schülerin katholisch wären, und auf eine Beseitigung dieses "Missverhältnisses" drängte. Schon 1931 hatte der Elternbeirat ebenfalls in einer Eingabe nach Münster "auf das schärfste Einspruch" dagegen erhoben, dass drei von 19 Lehrkräften katholisch wären, aber nur 14 von 418

Schülerinnen (STA Münster PSK 4220). Zu erklären ist diese Kontroverse wohl vor allem durch die protestantisch-pietistischen Traditionen im Raum Ravensberg.



Als ich im Jahre 1948 zur Leiterin dieser Schule ernannt worden war, wurde ich von dem damaligen Justitiar der Schule, Herrn Prof.Dr.Michaelis, darauf aufmerksam gemacht, daß diese der Schülerschaft nach fast rein evangelische Anstalt von ihren 18 Studienratsstellen 6 mit katholischen Lehrkräften besetzt habe. Die Frage, wie Cih diesem - durch nationalsozialistische Personalpolitik verursachten - Mißverhältnis abhelfen wolle, konnte ich nur dahin beantworten, daß die derzeitigen Inhaber von Planstellen im Laufe der Jahre nach Erreichung der Altersgrenze - durch evangelische Lehrkräfte ersetzt werden müßten, damit die Zusammensetzung des Lehrkörpers der konfessionellen Struktur der Bevölkerung angepast wurde. In diesem Sinne habe ich die damals an der Königin-Mathilde-Schule beschäftigten vier katholischen Assessoren (-innen) veranlaßt, sich an anderen Orten um eine Anstellung zu bemühen, obgleich mir einige von ihnen vom menschlichen wie pädagogischen Gesichtspunkt aus erwünschte Mitarbeiter gewesen wären.

So war - da der Studienrat Lennartz sowie die Studien'rätinnen Hovestadt und Althoff aus Gesundheitsgründen ihre
vorzeitige Pensionierung beantragt hatten - der vom Schulkollegium in Münster gewünschte Ausgleich im Verhältnis der
Konfessionen im Jahre 1956 einigermaßen erreicht: neben
20 evangelischen Studienräten (-innen) standen 3 katholische

das Schulkollegium Münsteri.W. Planstelleninhaber (DrSchmidt, Merz, Arens).

Dieses Verhältnis verschob sich, als zu Ostern 1957 die katholische Studienrätin Wittke (von Paderborn kommend) in eine Planstelle der Königin-Mathilde-Schule eingewiesen wurde, und wird sich weiter zuungunsten der evangelischen Seite verschieben, wenn die katholische Studienassessorin Becker gleichfalls an der Königin-Mathilde-Schule angestellt wird. Damit wären wieder 5 Planstellen von katholischen Lehrkräften besetzt, von denen eine (Dr. Schmidt) berei Inhaberin einer Oberstudienrätinstelle ist und eine andere (Merz) gleichfalls zur Oberstudienrätin befördert werden soll.

Unter diesen Umständen bitte ich, den Anspruch der Studienassessorin Becker auf eine feste Anstellung dadurch zu befriedigen, daß sie-etwa im Tauschverfahrenin eine Planstelle einer anderen staatlichen Schule eingesetzt wird, deren evangelische Inhaberin der KöniginMathilde-Schule zugewiesen werden könnte.

Auf diese Weise wäre eine den tatsächlichen Verhältnissen gerecht werdende Lösung der Paritätsfrage möglich,
und die begreifliche Beunruhigung der Eltern- und Schülerschaft würde sich im Interesse eines in jeder Hinsicht
ausgeglichenen Unterrichts wieder legen.

Je Karplel,
Oberstudiendirektorin

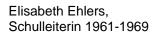
Moltosticature 8

3.d.a.



Traditionen folgte man in den 1950er-Jahren an der Schule auch noch in anderer Hinsicht. Obwohl seit dem Archivfund Rainer Papes im Jahr 1958 bekannt war, dass der Gründungsaufruf des Bürgermeisters Rose im Jahr 1833 erfolgt war, hielt man daran fest, das 125-jährige Schuljubiläum nach der "traditionellen Rechnung", also erst 1964, zu begehen. Vor allem war man wohl zu sehr überrascht über die plötzliche Änderung des Gründungsdatums.

Titelblatt der Festschrift 1964







Das Kollegium 1964



5 Schülerinnen im Gespräch mit ihrer Lehrerin, Dr. Luise Dolezalek, die Kleidung bei allen sommerlich-modisch, ein gemeinsames Nachdenken über ein Problem, bei dem die Distanz zwischen Lehrern und Schülern in den vergangenen

Jahrzehnten aufgehoben erscheint.

Jahre in diesem Foto erkennen:

Während die Abbildung des Kollegiums in der Festschrift von 1964 noch einen weitgehend traditionellen Eindruck eines gymnasialen Lehrerkollegiums vermittelt, mag man erste Anzeichen des Wandels im Schulleben und Schulalltag der 60er-

In der Pause vor dem Sekretariat, 1964

### 1974 – das Königin-Mathilde-Gymnasium

Ein weiterer tiefer Einschnitt in der Entwicklung der Schule folgte auf die Vereinbarung der Kultusminister zur "Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II" im Jahre 1972. In der Amtszeit der Schulleiterin Margarete Schultze-Rhonhof musste damit 1974 vor allem das Kurssystem in der Oberstufe eingeführt werden, daneben brachte die Koedukation im selben Jahr die ersten Jungen an die Schule. Außerdem erfolgte zur gleichen Zeit die Kommunalisierung der Gymnasien, so dass die Stadt Herford wieder zum Träger der Schule wurde.



Margarete Schultze-Rhonhof, Schulleiterin 1969-1982



(Foto HF Magazin. 42/2002)

Zweifellos waren diese Bildungsreformen, die nun Herford erreichten, eine unvermeidliche Antwort auf die Mitte der 60er-Jahre festgestellte "Bildungskatastrophe", als man die zu geringe Zahl der Abiturienten und Hochschulabsolventen sowie die unzureichend Chancengleichheit im Bildungssystem kritisiert hatte. Andererseits war aber sogar die ostwestfälische Kleinstadt nicht ohne Protestaktionen der Jugend geblieben: Die lokale Initiative "Aktion 49" hatte in den Jahren der Studentenbewegung nach dem Verhältnis von Verfassung und Verfassungswirklichkeit gefragt und ihre Kritik auch an den Wänden der Herforder Gymnasien dokumentiert (Jazzclub, Scala, Roter Punkt. HF Magazin 42/2002).

Die nahezu kontinuierlich steigenden Schülerzahlen am Königin-Mathilde-Gymnasium spiegeln – nach zwei Jahrzehnten der Stagnation – insofern einerseits die gewünschte generelle Bildungsexpansion wie auch andererseits bei den Abiturientenquoten die zunehmende Chancengleichheit zumindest der Mädchen. Hatte die Schule 1974: 575 Schüler/innen, so waren es 1983: 677 und 1990 bereits 817 Schüler/innen. Im Jahr 2000 besuchten 956 Schüler/innen die Schule, heute sind es 995.







(Schüler/innen in der Pause 1983)

Interpretiert man das Foto des Kollegiums aus der Festschrift zum 150-jährigen Schuljubiläum, das 1983 in der Zeit der kommissarischen Schulleitung Gerhard Niemanns gefeiert wurde, mag man auch hier den Wandel seit "1968" erkennen. Die Zahl der Lehrer/innen ist gewachsen, ihre Altersstruktur zeigt, dass eine neue Generation in den Schulen "angekommen" ist, Haltung und Aussehen deuten auf eine größere Vielfalt, auf ein verändertes Berufsverständnis, vielleicht auf ein gewandeltes Verhältnis zu den Schülern hin. Dass der Schulalltag sich in vielerlei Hinsicht gegenüber den strengeren Strukturen der vorangegangenen Jahrzehnte aufgelockert hat, lassen die Pausenaktivitäten der Schüler/innen erahnen.

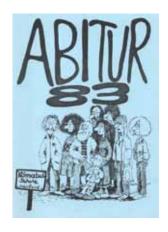


Helge Eysel, Schulleiterin 1983-1999

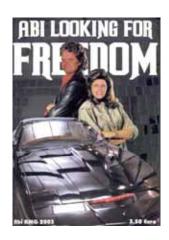


Dr. Dieter Köpper, Schulleiter 1999-2005

Neben den baulichen Erweiterungen der Schule – 1999: eine neue, zusätzliche Sporthalle, 2000: ein neues Oberstufenzentrum –, die erforderlich wurden, um sie der wachsenden Schülerzahl anzupassen, war das letzte Vierteljahrhundert der Schulgeschichte sicherlich geprägt von den zahllosen "Reformen der Reform", welche z.B. die Unterrichtsinhalte, die Wahlmöglichkeiten in der Oberstufe, die "Gestaltung des Schullebens und die Öffnung der Schule" oder zuletzt den Zugang zum Gymnasium, die Verkürzung der Schulzeitdauer oder das Zentralabitur betrafen; ein Prozess, der wohl von allen Beteiligten in der Schule kritisch betrachtet wurde.







#### Quellen- und Literaturverzeichnis

Staatsarchiv Münster

Bestand Provinzialschulkollegium:

Personalakten 903, 904

Königin-Mathilde-Gymnasium 4220, 9124, 9125, 9130, 9134, 9135

Entnazifizierungsunterlagen 14480

#### Kommunalarchiv Herford

A 90/218, A 692, B 1226

Verwaltungsberichte des Magistrats der Stadt Herford 1881-1884, Herford 1884; 1887-1890, Herford 1890

Denkschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt, Herford 1915

Zwölfter Jahresbericht des städtischen Lyzeums zu Herford, Herford 1915

Staatliches Oberlyzeum zu Herford. Bericht über das Schuljahr 1928/29, Herford 1929

Zeitungsbestände

Schularchiv Königin-Mathilde-Gymnasium

Archiv "Herforder Verein für Geschichte"
Mappe Höhere Töchter-/Höhere Mädchenschule

100 Jahre Staatliche Oberschule für Mädchen zu Herford 1839-1939, Herford 1939

125 Jahre Königin-Mathilde-Schule, Herford 1964

Heyne, Anna: Das staatliche Oberlyzeum in den Jahren 1928-1934, in: Freie und Hansestadt Herford 3.1985, 115-120

Jazzclub, Scala, Roter Punkt. in: HF Magazin 42/2002

Königin-Mathilde-Gymnasium der Stadt Herford 1833-1983, Herford 1983

Laue, Christoph: "... und sie ergibt glühend ihr leises Ja". Die Schöpfung eines Historienbildes, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1995, 173-190

Lundgreen, Peter: Sozialgeschichte der deutschen Schule im Überblick. II: 1918-1980, Göttingen 1981

Rausch, Birgit: "Dies ist ja die helle Emanzipation!" Eine Lebensbeschreibung der Herforder Lehrerin und Dichterin Hedwig Müffelmann, in: Ravensberger Blätter 2000, H. 2, 24-31

Spannuth, Ilse: Prägungen. Biographie einer Mädchenklasse der Königin-Mathilde-Schule Herford 1937-1946, Bielefeld 2005

### **Bildnachweis**

Sofern nicht anders angegeben, alle Abbildungen: Schularchiv Königin-Mathilde-Gymnasium

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung von Herrn Christoph Laue im Kommunalarchiv Herford und von Herrn Dr. Pape.

Monika Spilker-Mutzberg, Jörg D. Wilkens Mitarbeit: Julian Frohloff, Hartmut Kindermann, Inka Prumbaum